Dienstag, 2. August 1927. Einzelnummer 25 Groschen
mit illustrierter Beilage 40 Gr.
66. Jahrgang. Nr. 173.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)
mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Erscheint an allen Werktagen.

Fernsprecher: 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 5.— zł, bei den Ausgabestellen 5.25 zł, durch Zeitungsboten 5.50 zł, durch die Post 5.— zł ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4.— Goldmark einschließlich Postgebühr.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr., für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr. Auslandinserate: 100% Aufschlag.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Deutsch-Nordische Pressekonferenz.

Von Axel Schmidt.

Die Freie Stadt Danzig hatte die Deutsch-Nordische Pressekonferenz zu ihrer diesjährigen Tagung eingeladen. Die Wahl erwies sich als überaus glücklich. Das „nordische Venedig“ bot nicht nur einen schönen Rahmen für die Tagung, es ermöglichte auch lehrreiche Einblicke in die höchst komplizierte Gestaltung dieses Stadtstaates, der nicht durch den Willen seiner Einwohner, sondern auf Befehl der siegreichen Entente entstand. Bevor aber über den Verlauf der Konferenz und die Stunden der Erholung, vor allem der genußreichen Besichtigung der Marienkirche, gesprochen wird, die in ihrer überragenden Größe; nur mit dem Kölner Dom zu vergleichen ist, müssen einige Worte über Ziel und Zweck der Deutsch-Nordischen Pressekonferenz gesagt sein.

Der Krieg hatte auch auf dem Gebiet der Publizistik alle internationalen Verbindungen und Organisationen zerrissen. Die moralische Blockade der Siegerstaaten nach dem Kriege machte es jahrelang unmöglich, die alten Fäden wieder anzuknüpfen. So war es ein glücklicher Gedanke von der Jubiläumsstadt Lübeck, die zahlreich versammelten Pressevertreter aller am Baltischen Meer gelegenen Staaten zu einer Konferenz über journalistische Standesfragen zusammen zu bitten. Diese Besprechung in Lübeck wurde die Geburtsstunde der Deutsch-Nordischen Pressekonferenz. Die Kollegen aus Dänemark, Schweden, Norwegen und Finnland trugen dazu bei, daß die Union, die alte internationale Organisation, die früher Verleger, Journalisten und Schriftsteller aller Länder umfaßte, das Kriegsbeil begrub und die Wiederaufnahme der Vertreter der Mittelmächte vornahm. Doch ist darum die Deutsch-Nordische Pressekonferenz nicht überflüssig geworden. Sie vereinigt alle Länder, die den germanischen Kulturkreis bilden.

Zur Eröffnung der Danziger Pressekonferenz waren unter anderem der Präsident des Senats, Dr. Sahm, und der Vorsitzende des Volkstages erschienen. Beide Herren begrüßten die Journalisten auf das liebenswürdigste in den Mauern der alten Hansastadt mit der Bitte, nicht nur die gegenwärtigen Verhältnisse Danzigs studieren zu wollen, sondern auch die historischen Bauten und Denkmäler auf sich wirken zu lassen, da „hier in Danzig die Steine reden, wenn die Menschen gezwungen sind, über manches zu schweigen“.

In langen zweitägigen Sitzungen unter der Leitung des Direktors des Reichsverbandes der deutschen Presse, Richter, wurde zuerst über die Londoner Tagung der wieder zusammengeschlossenen Union und der inzwischen neugegründeten Föderation der Journalisten referiert. Ein großes statistisches Werk über die wirtschaftliche Lage der Redakteure ist das erste Resultat. Ferner wurde über die Lage der Journalisten in den verschiedenen Ländern berichtet. Ueber Altersversorgung und Pensionsverhältnisse, über Vorbildung und Fortbildung, über Reiseerleichterungen und über Schieds- und Ehrengerichte. Die Stunden der Arbeit wurden durch eine sehr weitgehende Gastlichkeit eingerahmt. Die Konferenzmitglieder waren am ersten Abend Gäste der Freien Stadt Danzig. Zahlreiche Herren des Senats und des Volkstages hatten sich, mit dem Präsidenten Dr. Sahm an der Spitze, im Artushof eingefunden, einem Festsaal, wie ihn nur wenige deutsche Städte besitzen. Unter den vielen Reden, die nach der warmen Begrüßungsansprache des Senators Dr. Schwartz gehalten wurden, sei auf die Dankesworte des Vertreters des Kopenhagener Blattes „Sozialdemokraten“, Jörgensen, hingewiesen, der seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß die diesmalige Tagung wieder in einer Hansastadt abgehalten werde, die in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zum deutschen Volkstum gehöre; und auf die Rede Prof. Tianders, des Vertreters des „Hufvudstadsbladet“, der in längerer Ausführung die enge Verwandtschaft der norddeutschen und skandinavischen Kultur betonte. Am folgenden Abend hatte der Reichsverband der Deutschen Presse zu einem Essen geladen. Vorher waren die Kongreßteilnehmer einer liebenswürdigen Einladung der früheren Kaiserlichen Werft gefolgt, die nach dem Vertrag von Versailles in ein internationales Unternehmen mit englischem, französischem, polnischen und Danziger Kapital umgewandelt werden mußte. Unter sachkundiger Führung wurden uns die Docks gezeigt, die großen Reparatur-Werkstätten und die Maschinenbauanstalten. Als neue Zweige der Fabrikation ist eine Glockengießerei und die Herstellung von landwirtschaftlichen Maschinen, besonders für die Zuckerfabrikation, aufgenommen. An diese Besichtigung schloß sich ein opulentes Frühstück, auf dem der Leiter des Unternehmens, Prof. Dr. Noe, in längeren Ausführungen auf die großen Schwierigkeiten hinwies, die die zahlreichen Zollgrenzen in Europa der Entwicklung der Industrie bereiten.

Der letzte Danziger Tag galt der Besichtigung des Hafens. Den Ausbau des Hafens läßt sich die Freie Stadt sehr angelegen sein, obgleich die künstliche Konstruktion des Kleinstaates diese Arbeit sehr erschwert. Danzig nämlich lebt nur mit Polen in Zoll- und Eisenbahngemeinschaft, wodurch naturgemäß die Danziger Wünsche oft unberücksichtigt bleiben, auch der Danziger Hafen untersteht einer gemischten Verwaltung mit einem Ausländer an der Spitze. Als wir in stundenlanger Fahrt durch diesen großen, am Ausfluß der Weichsel gelegenen Hafen fuhren, wurde der Widersinn der Völkerbundentscheidung, am Ausgang des dem friedliken Warenaustausche dienenden Hafens, die Westerplatte als Umschlagplatz für die Munition des polnischen Staates einzurichten, ad oculus demonstriert.

Weiter ging es nach Zoppot, wo uns die Stadtverwaltung dieses aufstrebenden Badeortes in das erstklassige, eben erstandene Kasino-Hotel zum Mittagessen eingeladen hatte. Auch der deutsche und dänische Generalkonsul hatten es sich nicht nehmen lassen, die Teilnehmer des Kongresses zum Fünfuhrtee zu bitten. Im Heim des deutschen Generalkonsuls hatte ich die Freude, in der liebenswürdigen Gemahlin des Hausherrn eine Rigenserin begrüßen zu dürfen. Der Oberregisseur der Zoppoter Waldoper, Herr Merz, gab uns hier eine kurze Einführung über Ursprung und Ziel der Waldoper, die wir tags darauf besuchen sollten. Bei dem dänischen Generalkonsul begrüßten uns dann die Künstler selbst mit ihrem Dirigenten Max v. Schillings. Die Zoppoter Waldoper spielt in diesem Jahr die „Götterdämmerung“. Intendant v. Schillings verstand es, eine Reihe hervorragender Künstler um sich zu scharen. Frida Leider (Brünhild), Erik Enderlein (Siegfried), Max Roth (Gunter) und Emanuel List als bedeutenden Hagen. Unter solchen Auspizien wurde das sehr hohe Niveau der Aufführung selbstverständlich. Ob die Verlegung der Bühne in den Wald mehr künstlerische Vor- oder Nachteile bietet, ist schwer, nach dieser einmaligen Probe zu entscheiden. Die Solostimmen klangen wunderbar klar, und kein Wort ging verloren. Weniger günstig ist es mit dem Orchester bestellt. Dort hatten nicht nur die Streicher gegenüber den Bläsern einen schweren Stand, auch die überwältigende Klangfülle des Orchesters wollte sich nicht immer einstellen. Viele Szenen, wie z. B. Hagens Wacht vor der Halle der Gibichungen, vor allem aber der Trauerzug mit Siegfrieds Leiche, sich bei Fackelschein in den tiefen Wald hineinverlierend, waren von starker Wirkung. Die Nornenszene dagegen, am Anfang der Oper, litt unter zu großer Helligkeit, und bei der herrlichen Musik zu Siegfrieds Rheinfahrt vermißte man die Hauptsache: den Rhein, der hier als notwendiges Requisit fortfiel.

An dieser Stelle sei der Dank den Danziger Kollegen ausgesprochen, die zusammen mit dem Reichsverband der Deutschen Presse die Tagung so vorbildlich vorbereiteten.

Den Abschluß der Danziger Tagung bildete ein Besuch der Marienburg. Auch die Stadt Marienburg ließ es sich nicht nehmen, die Teilnehmer der Konferenz gastlich zu bewirten; sie gab ihnen im „Hotel drei Kronen“ ein Mittagessen. Dann begab man sich zur Besichtigung des Zugangs Ostpreußens zur Weichsel nach dem Städtchen Stuhm.

„Daß Danzig eine deutsche Stadt ist, dazu genügt ein Gang von fünf Minuten durch die Straßen“ — sagte mir ein dänischer Kollege —, „aber um die Schwierigkeiten kennen zu lernen, die Danzig dadurch entstanden, daß es wider Willen aus dem deutschen Volkskörper herausgerissen, künstlich mit Polen in Zoll- und Bahngemeinschaft gezwungen ist und in der Welt nur durch polnische Diplomaten vertreten wird, kann man nur an Ort und Stell überzeugend erfassen. Wie mich vor Jahren ein Besuch Südtirols veranlaßte, mich mit dem Tiroler Problem zu beschäftigen, so will ich jetzt daran gehen, die Danziger Verhältnisse zu studieren.“

So läßt sich auch als ein Ergebnis der Danziger Tage buchen, daß die Tragik des Danziger Schicksals nicht nur von den reichsdeutschen Kollegen empfunden wurde, sondern auch die ausländischen Kollegen diese Eindrücke mitgenommen haben werden.

Polen und Litauen.

Föderationspläne mit Litauen in Sicht.

Warschau, 30. Juli. (Pat.) Die **„Epoka“** hat eine Unterredung mit Professor Herbaczewski aus Kowno, der vor kurzem Warschau verlassen hat, veröffentlicht. Prof. Herbaczewski erklärte, daß in der gegenwärtigen Kownoer Regierung die besten Staatsmänner Litauens, wie Smetona und Waldemaras, vertreten sind. Sollte diese Regierung gestürzt werden, dann sind in Litauen tragische Komplikationen zu erwarten.

Zwischen Polen und Litauen haben internationale Intriganten (?) eine Kluft gegraben. Es wäre sehr an der Zeit, wenn man auf die Auffassung des Marschalls Pilsudski aus den Jahren 1919/20 zurückkäme. Wilna müßte gemeinsamer Besitz werden durch Erteilung einer Autonomie im Sinne eines Kondominiums (Oberherrschaft zweier Staaten über ein Gebiet). Jedenfalls dürfte nicht gewartet werden, bis Deutschland vollendete Tatsachen schafft, indem es die Untätigkeit Polens ausnützt.

Litauen ist für Deutschland nur das Objekt eines Tauschhandels für ein Kolonisationsgebiet. Ueber Litauen wollen die kurländischen Barone den Weg nach Riga zurückfinden. Lettland hat allen Grund, ein deutsch-litauisches Bündnis zu befürchten. Deutschland will mit Hilfe Litauens Polen provozieren und einen casus belli schaffen, zum Beispiel durch die Verbarrikadierung des Zutritts Polens zum Meer durch Litauen und die Verlängerung Ostpreußens bis nach Riga. (!!!)

In Kowno sind die Stimmungen ausdrücklich gegen die Sowjets gerichtet. Litauen verdächtigt Rußland, daß es ihm gegenüber eine unehrliche Politik treibe. Durch den Korridor, der durch den Rigaer Vertrag geschaffen wurde, hat die Sowjetregierung Litauen polnischen Einflüssen unterstellt. Wenn Rußland aufrichtig zum Schutze Litauens auftritt, warum verlangt es denn von Polen keine Revision des Rigaer Vertrages? Litauen, das durch den Stanislaus Grabski-Korridor von Rußland getrennt ist, muß zum Vasall Polens werden.

Außerdem hat Litauen zu befürchten, daß Sowjetrußland sein Interessement als Tausch für ein polnisches Desinteressement gegen Lettland und Estland erklären wird. Litauen versteht es, daß ein starkes Polen notwendig ist. Wird Polen bis auf die Curzon-Linie zurückgestoßen, so bleibt vom litauischen Staat nur die Legende übrig. Alle sind schon der wirtschaftlichen Isolierung Litauens von Polen überdrüssig geworden. Ganz Litauen sieht die Notwendigkeit von Handels- und Transitbeziehungen mit Polen ein.“

Im Zusammenhange damit veröffentlicht der **„Gazeta Warszawska Poranna“** das Gerücht, daß die Reise des Marschalls Pilsudski nach Wilna im Zusammenhange mit der Frage einer polnisch-litauischen Verständigung zusammenhänge. Den Boden zu dieser Verständigung hat seit längerem die englische und französische Diplomatie in Kowno vorbereitet. Trotzdem hat sich längere Zeit hindurch die Politik der litauischen Regierung nicht geändert. Die schwierige Lage der Regierung Waldemaras' drängt, wie es scheint, in Kowno zu Kompromissen.

Diese obigen Meldungen versieht der **„Kurjer Poznański“** mit folgendem Kommentar:

„Wir sind grundsätzlich Anhänger einer polnisch-litauischen Verständigung. Früher oder später mußte es dazu kommen. Es darf dies jedoch nicht auf Kosten der Verringerung polnischen Besitzes geschehen durch Realisierung der Föderationspolitik, durch Bildung eines Mittel-Litauens oder eines Kondominiums in Wilna. Deshalb müssen wir uns mit voller Energie den Plänen der „Rückkehr zur Auffassung des Marschalls Pilsudski aus den Jahren 1919/20 entgegenstellen.“ Diese Auffassung wurde übrigens vom ganzen polnischen Volke einschließlich der Bewohner des Wilnaer Landes abgewiesen.“

*

Dieser Bericht, der auch von der „Pat.“ weitergegeben wird, ist einer Unterredung mit dem Prof. Herbaczewski zu verdanken, der als Litauer vorübergehend in Polen weilte. Ob dieser Bericht gerade sehr politisch gewesen ist, das lassen wir dahingestellt. Eins ist verständlich: wenn Marschall Pilsudski Warschau verläßt — er ist in Erholungsurlaub nach Druszkieniki gefahren, wie alle Jahre —, werden die unglaublichsten Gerüchte laut, und in diesen Tagen, da politisch jede Möglichkeit erwogen wird, ob sie nicht zum Aufbauschen geeignet sei, ist auch diese Reise der Anlaß zu den verschiedensten Gerüchten. Es ist aber eine eigenartige Methode des Herrn Prof. Herbaczewski, daß dieser Mann den litauisch-polnischen Ausgleich dadurch zu Rande bringen will, indem er Deutschland verdächtigt. Wenn er behauptet, Deutschland versuche, mit Hilfe Litauens Polen zum Kriege anzustacheln, so ist das eine Phrase, die immer nur dann wiederkehrt, wenn man keine andere Ausrede findet — und man findet niemals eine etwas gescheitere Ausrede. Daß Deutschland Ostpreußen „bis nach Riga ausdehnen“ will, das ist auch so eine Behauptung, die nach einer Ente schmeckt, die mit einer sauren Gurke gefüttert worden ist.

Es ist müßig, Konflikte anzuhäufen und Stimmungen zu sammeln, oder Kombinationen anzustellen, wenn der Marschall Polens in Urlaub fährt. Er, der etwas Grundlegendes sagen könnte, der mit einem Ja oder Nein Licht verbreiten könnte, schweigt. Wir haben keine Veranlassung in diesem Schweigen die leuchtende Weisheit in Reinkultur zu erblicken. Aber wir glauben, daß die Schweigsamkeit des Marschalls Pilsudski immer noch tausendmal besser und weiser ist, als die Kreuzworträtsel, die sich die Politiker der Saurengurkenzeit aufgeben.

Marschall Pilsudski erledigt von Wilna aus die Regierungsgeschäfte.

Warschau, 30. Juli. (A.W.) Ministerpräsident Pilsudski der gegenwärtig in Wilna weilt, ist ständig in engem Kontakt mit Warschau und erledigt telephonisch oder durch besondere Kuriere die laufenden Regierungsgeschäfte. Die Nachricht, daß der Ministerpräsident die Vertretung dem Innenminister übertragen hat, beruht nicht auf Wahrheit.

Eine Tagung der Reichsdeutschen, die im Ausland leben.

Vom 26. bis 31. August d. Js. wird in Dresden und Leipzig eine Europa-Tagung des Bundes der Auslandsdeutschen stattfinden. Damit werden zum ersten Male die Vertreter der reichsdeutschen Vereine und Verbände im europäischen Auslande zu einer Tagung zusammengerufen. Der Bund der Auslanddeutschen hat es sich zum Ziele gesetzt, eine gemeinsame Vertretung der Interessen aller im Ausland lebenden Reichsdeutschen zu sein. Eine Beteiligung des Minderheitendeutschtums kommt nicht in Frage.“

Erneute Enteignung kirchlichen Besitzes.

Liquidation des Diakonissenhauses Vandsburg.

Nachdem in aller Welt die Enteignung des Evangelischen Knabenalumnats Paulinum in Posen, der Evangelischen Trinkerrettungsanstalt Gastfelde bei Rogasen, des Evangelischen Waisenhauses in Marschallen und zahlreicher Diakonissenstationen, sowie vieler anderer Wohlfahrtsanstalten berechtigtes Aufsehen erregte, hat neuerdings das Posener Liquidationskomitee die Liquidation des Vandsburger Diakonissenhauses beschlossen. Dadurch wird der merkwürdige Zustand geschaffen, daß der größte Teil des großen Anstaltsgebäudes enteignet, aber ein kleiner Teil, der dem Bruderhaus gehört, dem Vandsburger Werk verbleibt, obwohl die Grenze durch keine Mauer gebildet wird, sondern mitten durch einen Korridor geht! Die Liuidation ist schon deshalb ungesetzlich, weil von den acht Mitgliedern des Vandsburger Vorstandes nach einer Bescheinigung des zuständigen Starosten 6 (sechs!) die polnische Staatsangehörigkeit besaßen. Vor allem aber unterliegen nur private Güter der Liquidation, während kirchliche Anstalten unter dem besonderen Schutz der polnischen Staatsverfassung stehen. Das Vandsburger Diakonissenhaus besitzt zudem kirchliche Parochialrechte, d. h. es bildet eine eigene Kirchengemeinde mit öffentlich-rechtlichem Charakter, der jede Liquidation unmöglich macht.

Das Vandsburger Diakonissenhaus ist das Mutterhaus für 271 Schwestern, die eine selbstlose segensreiche Tätigkeit in evangelischer Gemeinde- und Gemeinschafts-, in Kinder- und Jugendarbeit, in Schülerheimen, Waisenhäusern und Altersheimen ausüben. Im letzten Jahre machten Vandsburger Schwestern rund 22 000 Krankenbesuche bei etwa 4000 Kranken, außer rund 1000 Tagen und Nächten Privatpflege. Rund 4000 Kinderstunden wurden gehalten, 4600 Jugendstunden, rund 11 000 Bibel- und Erbauungsstunden, sowie 380 Religions- und Konfirmandenstunden. Außerdem wurden 37 Evangelisationen und 7 Bibelkurse mit rund 2000 Quartiergästen abgehalten. Die überaus loyale Haltung des Vandsburger Werkes zum polnischen Staat ist bekannt. Das hat aber den chauvinistischen „Dziennik Bydgoski" nicht gehindert, in seiner hetzerischen Weise das Vandsburger Werk „die Schmiede des Germanismus und die Hochburg des Protestantismus" zu nennen und ihre rücksichtslose Beseitigung zu fordern. Auf Grund einer Bescheinigung der Wojewodschaft haben bereits polnisch-katholische Priester das Vandsburger Diakonissenhaus zur Benutzung für ihre Zwecke besichtigt.

Die unierte evangelische Kirche in Polen kann natürlich nicht zusehen, wie ihr eine wichtige Anstalt nach der andern widerrechtlich genommen wird. Deshalb ist gegen die Liquidation nicht bloß Einspruch beim Liquidationsamt, sondern auch Klage beim Obersten Verwaltungsgericht in Warschau erhoben worden, das bei der klaren Rechtslage nicht umhin können wird, den Liquidationsbeschluß aufzuheben.

pz.

Der Staatspräsident in Bromberg.

Bromberg, 31. Juli. (Pat.) Am heutigen Tage feierte die Stadt Bromberg die Ankunft des Staatspräsidenten, der zur Enthüllung des Henryk Sienkiewicz-Denkmals gekommen ist. Oeffentliche Gebäude trugen Flaggenschmuck. Privathäuser waren gleichfalls mit Girlanden und Flaggen geschmückt. Auf den Straßen herrschte ein lebhafter Verkehr. Um 10 Uhr vormittags wurden im Augenblick der Ankunft des Staatspräsidenten 21 Kanonenschüsse abgegeben. Der Staatspräsident kam auf der Schubiner Chaussee im Auto an. An der Stadtgrenze war über der ulica Kujawska ein Triumphbogen aufgestellt, unter dem sich die Vertreter der Ortsbehörden mit dem Stadtpräsidenten Dr. Sliwiński an der Spitze versammelten. Vertreten war auch die Generalität, die Handelskammer, die Presse usw.

Kurz vor Ankunft des Staatspräsidenten erschien am Triumphbogen der Posener Wojewode Graf Bniński mit Gemahlin und nahm die Vorstellung der Versammelten vor. Als das Auto, in dem der Staatspräsident mit Gemahlin fuhr, sichtbar wurde, präsentierte die Ehrenkompagnie des 72. Infanterie-Regiments die Gewehre, und die Musik spielte die Nationalhymne. Der Wojewode Bniński stellte dem Staatspräsidenten die versammelten Vertreter der Behörden vor. Hierauf begrüßte Stadtpräsident Sliwiński den Gast mit einer kurzen Ansprache und überreichte ihm auf einem silbernen Tablett Brot und Salz. Das Publikum bereitete dem durch die Straßen fahrenden Staatspräsidenten lebhafte Ovationen.

Vor der Pfarrkirche, wo die Schützengilde und sämtliche Vereine mit Fahnen versammelt waren, stieg der Staatspräsident aus. Am Kirchentor wurde er von Prälat Malczewski begrüßt und in das Innere der Kirche eingeführt, wo er auf einem besonderen Ehrensitz Platz nahm. Am Gottesdienst nahm auch der aus Warschau angekommene Unterrichtsminister Dr. Dobrucki teil. Das Hochamt wurde von Prälat Malczewski zelebriert.

Nach dem Gottesdienst begab sich der Staatspräsident in das Städtische Museum, wo er von Direktor Dr. Dobrowolski geführt wurde.

Hernach begab sich der Staatspräsident unter Eskorte einer Schwadron des 16. Ulanenregiments und in Begleitung des Gefolges und der Behörden auf den Kochanowskiplatz zur Enthüllung des Sienkiewicz-Denkmals. Dort wurde ihm Michael Drzymała vorgestellt, den der Staatspräsident küßte. Nach Absingen einiger Choräle und einigen Ansprachen vollzog der Staatspräsident die Enthüllung des Denkmals. Auf den Stufen legte er einen großen Lorbeerkranz nieder. Darauf sprach noch Stadtpräsident Sliwiński und im Namen der polnischen Schriftsteller Josef Weyßenhoff. Darauf legten auch die anderen Delegationen ihre Kränze nieder, u. a. der Attaché der tschechoslowakischen Gesandtschaft in Prag, der Delegierte des ungarisch-polnischen Klubs in Budapest, die Delegierten aus Frankreich und Belgien. An der Enthüllung nahmen auch ein Vertreter der Universität in Aberdeen in Schottland, der Rektor des slawischen Instituts in Rom, der Rektor der Brüsseler Hochschule und ein Vertreter Englands teil.

Um ½2 Uhr nachmittags gab die Stadt zu Ehren des Staatspräsidenten ein Frühstück im Hotel „Zum Adler".

Um 4 Uhr nachmittags bestieg der Staatspräsident mit Gemahlin und Gefolge den Dampfer am Landungsplatz an der Theaterbrücke und begab sich zu den internationalen Ruderregatten im Brahnauer Hafen. Während der Regatten langte eine Schwimmstafette aus Thorn an und überreichte dem Staatspräsidenten eine Huldigungsdepesche der Stadt Thorn. Der Staatspräsident beglückwünschte die jungen Schwimmer, die innerhalb 6 Stunden und 40 Minuten die Weichsel auf einer Strecke von 42 Kilometern durchschwommen haben.

Nach den Regatten besichtigte der Staatspräsident eingehend die Schleusen im Brahnauer Holzhafen und begab sich sodann in Begleitung des pommerellischen Landesstarosten Dr. Wybicki im Auto nach Thorn.

Zur Lage der deutschen Wolhynier.

In Wolhynien gibt es nahezu 20 deutsche Kolonien, deren Grund und Boden staatlich ist, größtenteils weil deren Eigentümer verschollen sind oder aus anderen Gründen enteignet werden konnten. Diese deutschen staatlichen Pächter haben sich angesichts der Exmission so vieler deutschen Kolonisten schon oft die Frage vorgelegt, wie sich ihnen gegenüber der Staat verhalten wird, zumal durch den Mangel einer gesetzlichen Regelung der Willkür der Behörden Tür und Tor geöffnet ist. Das mußten die Kolonisten in Sidawka erfahren, denen das Kreislandamt in Luck folgende Mitteilung zuschickte:

„Im Sinne des § 35 der Verordnung des Agrarreformministers vom 11. 2. 1924 (Dz. U. R. P. Nr. 18 vom 28. 2. 1924) verlange ich, da Ihr Pachtvertrag abgelaufen ist, daß Sie zum 1. August 1927 das durch Sie bewirtschaftete Land in der Kolonie Sidawka samt Ihrer Familie verlassen.

Falls Sie über diesen Termin hinaus auf dem Lande bleiben, wird das als eigenmächtige Besitzergreifung fremden Eigentums angesehen werden."

Der Beamte, der die Aufforderung des Landamts überbrachte, drohte, die Leute mit Polizei oder Militär herauswerfen zu wollen.

Die Sidawkaer sitzen bereits 55 Jahre auf dem Lande, das sie durch schwerste Arbeit aus einem unrentablen Wald- und Sumpfgebiet in den gegenwärtigen ertragsfähigen Zustand gebracht haben. Der Pachtvertrag mit dem früheren russischen Eigentümer war 1923 abgelaufen. 1925 wurde das Land vom Staat als Eigentum übernommen, dem die Kolonisten seit dieser Zeit auch die Pacht regelmäßig gezahlt haben. Es ist bedauerlich, daß der von der Regierung als notwendig erachtete „Schutz der Kleinpächter" den Deutschen gegenüber niemals Anwendung findet. Es wäre kein Ausdruck scharf genug, um die Maßnahme der Landbehörde zu kennzeichnen, die die elf Sidawkaer Wirte mitten in der Ernte zwingen will, innerhalb von acht Tagen ihre Wirtschaften zu verlassen und die ganze Ernte stehen und liegen zu lassen. Ist es zulässig, daß ein staatliches Amt kleine Landwirte, die wertvolle Aufbauarbeit geleistet haben und noch leisten, schädigt? Aber freilich, diese harmlosen Bauern, die sich von Politik fernhalten und nur ihrer Arbeit leben und zudem in verschwindend geringer Zahl über ein riesiges Gebiet verstreut sind, haben das Unglück, nicht der herrschenden Nationalität anzugehören.

Die deutschen Wolhynier hoffen, daß die Warschauer Behörden eine andere Auffassung vertreten als die örtlichen Behörden. In Warschau sollte man — ebenso wie es die estnische und lettische Regierung bereits erkannt und öffentlich bekannt haben — Verständnis dafür haben, daß der deutsche Bauer in Wolhynien der sicherste Vorposten gegen den dort unmittelbar vor der Tür lauernden Bolschewismus ist.

pz.

Benachteiligungen der Polen in Frankreich

Ein Korrespondent des „Ilustrowany Kurjer Codzienny" schreibt seinem Blatte aus Lille: „Die Franzosen sind sehr gastfreundlich, liberal und gerecht, trotzdem vergessen sie im Gegensatz zu uns niemals, ihre nationalen, politischen und wirtschaftlichen Interessen.

Der beste Beweis hierfür ist das vor kurzem beschlossene Gesetz, das den Ausländern das Erlangen der französischen Staatsbürgerschaft bereits nach drei Jahren ständigen Wohnens in Frankreich ermöglicht. Für besondere Verdienste, sowie für Militärdienst kann man die französische Staatsbürgerschaft in einem Jahre erwerben. Scheinbar sieht dies sehr schön aus und gibt der Regierungspresse Gelegenheit, Lobeshymnen für Rechnung der Regierung zu schreiben, die einerseits dem Lande neue Bürger durch Assimilation sichert, andererseits auch loyalen Ausländern die Möglichkeit zur Erreichung voller Bürgerrechte gibt.

Es gibt jedoch einen Paragraphen in diesem Gesetze, der dem Bürger die Hälfte seiner Berechtigungen nimmt, während er seine Pflichten gegenüber dem neuen Vaterland ganz erfüllen muß.

Ein solcher Halbbürger darf nämlich 10 Jahre hindurch weder bei politischen, noch bei Kommunalwahlen mitstimmen. Ebenso kann ein solcher Bürger erst nach 10 Jahren Beamter in öffentlichen Aemtern werden.

Warum?

Es ist vollständig klar, daß man auf diese Weise den Ausländern, und in diesem Falle den Polen, die in bestimmten Industriezentren in größerer Masse wohnen, die Wahl des Gemeindevorstandes unmöglich machen will und sie gleichfalls von der Wahlurne zum Parlament fernhält.

Auf diese Weise entsteht eine Kategorie von Bürgern zweiter Klasse. Aehnlich wie in England, wo man die Bürger Seiner königlichen Majestät in Bürger des Kontinents mit vollen Stimmrechten teilt und in sogenannte colonia class, die dieser Vorrechte beraubt sind. (Und in Polen? Red.)

In noch größerem Maße bedroht die Interessen der Arbeitsklassen ein Artikel des Versicherungsgesetzes, der nicht nur die erworbenen Bürgerrechte einschränkt, sondern den Ausländern Unterstützungen aus der Versicherungskasse im Falle von Arbeitslosigkeit direkt abspricht.

In den allgemeinen Bestimmungen des Versicherungsgesetzes ist der Vorbehalt eingeschlossen, daß von der Versicherung nur Ausländer Nutzen ziehen können, die tatsächlich und ständig in Frankreich wohnen. Dies gibt die Möglichkeit zu willkürlicher Auffassung, denn wer kann garantieren, daß das Wohnen in Baracken als tatsächliches Wohnen in Frankreich gilt und der Besuch der Familie in Polen für einige Urlaubswochen nicht als Unterbrechung des Aufenthaltes in Frankreich aufgefaßt wird.

Selbst wenn es den benachteiligten Halbbürgern gelingen sollte, zu beweisen, daß sie tatsächlich und ständig in Frankreich wohnen, so steht ihnen doch nicht in dem Maße das Recht der Versicherungen zu, wie den französischen Bürgern.

Formell und rechtlich kann sich dies nicht auf polnische Staatsbürger beziehen, denn das polnisch-französische Auswanderungsabkommen sichert vollständige Gleichstellung mit französischen Arbeitern zu. In der Praxis droht dies jedoch mit dauernden Konflikten, die es notwendig machen könnten, den Versicherungsbehörden an die Konvention zu erinnern und Wanderungen zu Rechtsanwälten und nach den Konsulaten zu machen.

Die Abschaffung dieser Einschränkungen wird den Interessen Frankreichs nichts schaden, sondern im Gegenteil, die Freundschaftsbande, die die beiden Brudervölker verbinden, noch enger knüpfen. Der Pole, der die französische Staatsbürgerschaft annimmt, wird sich als wahrhafter vollberechtigter Bürger fühlen und nicht als politisch unreifes Individium, dessen Loyalität in Zweifel gezogen werden kann.

Der Bürger, der gleichgestellt ist in Arbeit und Steuerzahlung, und der im Kriegsfall die Landesgrenzen verteidigen soll, muß auch Gleichberechtigung an der Wahlurne und bei der sozialen Versicherung fordern."

Arbeitslosenunterstützung der Kopfarbeiter

Die amtlichen Kreisblätter veröffentlichen nachstehende vom Minister für Arbeit und öffentliche Fürsorge im Einvernehmen mit dem Finanzminister erlassene Verordnung betr. die Aufhebung des Abs. 1 zum Art. 2 des Gesetzes über die Versicherung der Kopfarbeiter gegen Arbeitslosigkeit, sowie in Sachen der Verlängerung des Unterstützungstermins auf 26 Wochen.

Auf Grund des Art. 1 der Verordnung des Herrn Staatspräsidenten vom 17. Mai 1927 betr. Erweiterung der dem Minister für Arbeit und soziale Fürsorge auf Grund des Gesetzes über die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit zustehenden Rechte wird auf Antrag der Verwaltung des Haupt-Arbeitslosenfonds nachstehendes angeordnet:

§ 1. Bezüglich der arbeitslosen Kopfarbeiter, die bisher noch keine Unterstützung beziehen, werden die Bestimmungen des Art. 2 des Gesetzes vom 18. Juli 1924 in der Fassung des Gesetzes vom 28. Oktober 1925, die erfordern, daß der Versicherte im Laufe der letzten 12 Monate vor Kündigung seines letzten Dienstverhältnisses mindestens 20 Wochen lang in einem Dienstverhältnis gestanden hat, aufgehoben und gleichzeitig der Termin zur Anmeldung seines Anspruchs auf Unterstützung verlängert.

§ 2. Die im § 1 dieser Verordnung angeführten arbeitslosen Kopfarbeiter haben das Recht auf Unterstützung, insofern sie:

1. nachweisen können, daß sie, gerechnet vom 1. Oktober 1924, mindestens im Laufe von 20 Wochen in einem der im Art. 1 des Gesetzes über die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit genannten Unternehmungen gearbeitet haben;

2. ihre Ansprüche auf Unterstützung spätestens bis zum 31. August 1927 anmelden.

§ 3. Bezüglich derjenigen arbeitslosen Kopfarbeiter, die bis zum Tage der Veröffentlichung der gegenwärtigen Verordnung ihr Recht auf Unterstützung in dem im Abs. 2 Art. 13 des Gesetzes vom 18. Juli 1924 festgesetzten Zeitraum bereits ausgenutzt haben, wird der Unterstützungstermin auf 26 Wochen verlängert.

§ 4. Die gegenwärtige Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Republik Polen.

Regierungskredite für die Beschäftigung der Arbeitslosen.

Am 28. Juli fand im Ministerium für öffentliche Arbeiten die Sitzung eines von mehreren Ministerien beschickten Komitees statt, in der über die Milderung der Arbeitslosigkeit beraten wurde. In der Sitzung wurde beschlossen, aus den Umsatzsummen des Finanzministerium weitere Raten von Anleihen an die Selbstverwaltungen auszuzahlen. Von diesen Anleihen sollen Bauarbeiten durchgeführt werden. Der Zweck ist Beschäftigung der Arbeitslosen.

Aus dem Sejm.

Warschau, 30. Juli. Der „Przegląd Poranny" schreibt: Im Sejmgebäude ist man einiger Abgeordneter ansichtig geworden. Für Montag werden alle zur Abholung der Diäten erwartet.

Am Montag werden gleichfalls alle Klubs Beratungen abhalten. und am Dienstag sollen die Klubführer zusammenkommen, um ein Gesuch an den Staatspräsidenten über die Einberufung des Sejm abzufassen.

Wie verlautet, ist jedoch die Stimmung dermaßen, daß es zu keiner Ueberreichung des Gesuches kommen wird

Ein neues polnisches Blatt in Danzig.

Danzig, 30. Juli. (AW.) Die Danziger „Volksstimme" meldet, daß in den nächsten Tagen hier ein neues polnisches Blatt, der „Dziennik Gdański", erscheinen wird. Herausgeber und Leiter des Blattes soll der Führer der Christlichen Demokratie, Senator Adamski, sein. Zum Hauptschriftleiter ist der bisherige Redakteur der „Polonja" in Kattowitz, Zabawski, bestimmt.

Urlaub des Innenministers.

Warschau, 31. Juli. In den ersten Tagen des August begibt sich Innenminister General Skladkowski auf einen Erholungsurlaub. Er wird durch den Vizeminister Jaroszyński vertreten.

Verkürzung der Fahrzeit zwischen Posen und Warschau.

Warschau, 30. Juli. In den nächsten Tagen werden Arbeiten an der Verbesserung der Eisenbahnbrücken auf der Linie Strzalkowo—Kutno aufgenommen. Auf diese Weise wird der Schnellzugverkehr auf dieser Linie ermöglicht und die Zeit der Fahrt von Posen nach Warschau um 2 Stunden verkürzt.

Eine polnische Automobilfabrik.

Im September sollen die ersten Lastautomobile, die ganz in Polen fabriziert werden, fertiggestellt sein. Das Kriegsministerium hat bei der Firma „Ursus" in Warschau 2000 solcher Lastautos bestellt. Jedes Auto besitzt 22 Pferdestärken, Tragfähigkeit von zwei Tonnen und eine Höchstgeschwindigkeit von 70 Kilometer in der Stunde. Der Preis stellt sich auf 20 000 zl.

Ausstellung von Legionenandenken in Kalisch.

Unter dem Protektorat des Wojewoden von Lodz, Jaszczolt, des Kommandeurs des 7. Armeekorps General Dzierżanowski und des Stadtpräsidenten von Kalisch Szaras wird anläßlich der Jahrzehntfeier der Internierung polnischer Legionäre in Szczypiorno am 6. August in Kalisch eine Ausstellung von Bildern und Andenken aus der Legionenzeit eröffnet. U. a. werden Bilder von Prof. Wyczółkowski, Julian Falat, Wojciech Kossak und Stefan Sonnewend ausgestellt.

Ein Wirbelsturm über Warschau.

Warschau 30. Juli. Ueber Jablonna bei Warschau hat heute mittags ein Wirbelsturm mit Hagelschlag gewütet und ungeheuern Schaden angerichtet.

Eine geheime Schnapsfabrik.

Biala, 30. Juli. (Pat) Die Organe der Finanzkontrolle haben bei einem der hiesigen Bürger eine geheime Schnapsfabrik aufgedeckt. Während der Revision wurden 1500 Liter fertiger Schnäpse und eine größere Menge von Spiritus vorgefunden. Die ganze vorgefundene Ware wurde beschlagnahmt. Auf Grund bisheriger Berechnungen trägt der Staat einen Schaden von über 25 000 zl.

Eine ökumenische Tafelrunde.

Von Generalsuperintendent D. Blau-Posen.

Zum zweitenmal hat der Fortsetzungsausschuß der Stockholmer Weltkonferenz für praktisches Christentum getagt, voriges Jahr in Bern, diesmal in Winchester. Das Bild dasselbe, der Rahmen ein anderer: dort die freie Schweiz, hier Old England. Winchester ist eine typisch altenglische Stadt. Man kennt England nicht, wenn man nur London kennt. In seiner Eigentümlichkeit pulsiert englisches geistiges Leben in Stätten so alter Kultur und Geschichte, so konservativer Tradition und Sitte wie Oxford, Cambridge u. a. Auch Winchester gehört zu ihnen mit seiner stattlichen, schönen Kathedrale, seinem für die geistige und körperliche Erziehung der englischen männlichen Jugend charakteristischen Kolleg, einem ehemaligen uralten Kloster, seinen weiten, reichen Perserteppichen gleichenden Rasenflächen, seinen altersgrauen, rosenumrankten Mauern, seinen vornehmen Patrizierhäusern und wohlgepflegten Gärten. Die Bürgerschaft hatte in großzügiger und herzlicher Gastfreundschaft die Delegierten aus aller Herren Länder aufgenommen. Die Stadt hatte das Rathaus (Guildhall) für die Sitzungen der Konferenz zur Verfügung gestellt und ließ es sich nicht nehmen, die Teilnehmer zum Lunch und Tee selbst zu bewirten. Das Ortskomitee zeigte unter sachkundiger Führung die Sehenswürdigkeiten der Stadt und führte die Teilnehmer in einem mehrstündigen Autoausflug über Southampton in den historisch denkwürdigen New Forest mit seinen wundervollen Bäumen und dem Denkstein des dort im Jahre 1100 ermordeten König Rufus. Ein festlicher Empfangsabend mit Ansprachen des Stadtoberhauptes und führenden Männern der Konferenz, sowie musikalischen Darbietungen vereinigte die Gäste von auswärts mit den Honoratioren der Stadt. In großer Anzahl beteiligten sich die Einwohner von Winchester an einer öffentlichen Abendversammlung und an dem Gottesdienst, den Erzbischof Soederblom in der Kathedrale hielt. Und das geistliche Oberhaupt des Bezirks, der Lordbischof von Winchester, leitete mit Würde und Energie die Verhandlungen.

Drei Punkte heben sich aus ihnen als besonders wichtig heraus: erstens die endgültige Konstituierung des Sozialwissenschaftlichen Instituts, dessen Satzung und Etat genehmigt und dessen Verlegung nach Genf, freilich nicht ohne ernste Bedenken, beschlossen wurde. Sodann die Begründung einer sozial-

Marburg.

TU. **Marburg**, 29. Juli.

Durch Marburgs sonst so stille, winklig ansteigende Straßen und Gassen wogt und wallt die Menge feierlicher Besucher, die an der 400-Jahrfeier der Philipp-Universität teilnehmen wollen. Die Stadt steht im Festkleide. Die Häuser sind übersät mit Blumengirlanden und Fahnen. Stündlich bringen die Züge neue Festteilnehmer. Als Vertreter des Reiches ist Justizminister Hergt, für Preußen Kultusminister Becker eingetroffen. Auch die österreichischen Hochschulen und die drei Schweizer Universitäten sind vertreten. Der amerikanische Botschafter Schurmann nimmt ebenfalls an der Feier teil.

Am heutigen ersten Festtag versammelten sich die Festteilnehmer um 4 Uhr im Stadion, wo sportliche Veranstaltungen der Studentenschaft einen Einblick in die Fülle studentischer Leibesübungen gewährten. Im Anschluß daran fand die Enthüllung des Ehrenmals für die 587 im Weltkriege gefallenen Dozenten und Studenten der Marburger Philipps-Universität statt. Mit klingendem Spiel nahm eine Abteilung des Reichswehrbataillons und die Studentenschaft vor dem Denkmal Aufstellung. Unter den Klängen des Händelschen Trauermarsches zogen die Dozenten unter Führung des derzeitigen Rektors der Universität, Geheimrats Prof. Dr. Busch, sowie die Chargierten in vollem Wichs mit eingerollten Fahnen auf. Nach der Ansprache eines Studentenvertreters übergab der Vorsitzende des Denkmalsausschusses, Prof. Dr. Erich Jung, das Denkmal dem Bürgermeister der Stadt Marburg. Unter dem gemeinsamen Gesang „Ich hatt' einen Kameraden" wurde dann das Denkmal enthüllt. Mit einem Schlußwort des Rektors fand die eindrucksvolle Feier ihren Abschluß. Sodann fand die Einweihung des anläßlich des Jubiläums gestifteten Karl-Duisberg-Hauses und des Forsthofes statt. Am Abend versammelten sich die Festteilnehmer zu einem Begrüßungsabend in der Großen Festhalle, während die Studentenschaft am Bahnhof zu einem Fackelzug antrat. Sämtliche Häuser Marburgs waren reich illuminiert, so daß die Stadt einem Lichtmeer glich.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 1. August.

Was die Statistik erzählt.

Seltsam ist es, daß das Nüchternste, was wir uns vorzustellen vermögen: die Zahl, eine gar beredte Sprache führen kann, daß dürre Zahlenreihen und den klarsten Aufschluß über Glück und Unglück eines Landes geben; man muß sie nur recht zu lesen verstehen.

Ein besonders trauriges Kapitel stellt die Selbstmordstatistik dar. Es ist da gezeigt, daß Deutschland (neben Oesterreich, Ungarn und — merkwürdigerweise! — der Schweiz) bei weitem die meisten Selbstmorde aufzuweisen hat, es kommen nämlich auf 100 000 Einwohner nicht weniger als etwa 23 Selbstmorde das Jahr. Kein Wunder, denn der aufmerksame Zeitungsleser wird Tag für Tag von mehreren traurigen oder tragischen Fällen lesen, wo verzweifelnde Menschen ihrem Leben selber ein Ziel gesetzt haben.

Dieser Statistik nach muß Spanien das glücklichste Land der Welt sein (nach Norwegen), denn hier kommen nur 4 Selbstmorde auf 100 000 Einwohner, und das stimmt genau zu der Aeußerung eines Spaniers: „In Spanien sind alle Leute zufrieden und glücklich, denn jeder hat, was er braucht."

Häufig wird diese Selbstmordmanie auf die entnervende Hetzjagd des modernen Lebens geschoben, aber zu Unrecht, denn schon zu Anfang und um die Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde gleichfalls über die große Häufigkeit der Selbstmorde geklagt. Damals waren es wohl meistens alte Leute, die — noch ungeschützt durch soziale Gesetze — der drohenden Not nur dadurch entgehen konnten, daß sie ihrem Leben ein Ende machten.

Zu beachten ist, daß nur etwa ein Viertel der Selbstmörder Frauen sind. Das „schwache Geschlecht" scheint demnach dem Kampf mit dem Leben mehr gewachsen zu sein; vielleicht liegt es aber auch daran, daß auf den Schultern der Männer die wirtschaftliche Hauptlast liegt und sie daher leichter zu einem Zusammenbruch kommen. Sehr merkwürdig ist, daß weitaus die meisten Selbstmorde im Juni vorkommen, obwohl man doch meinen sollte, daß dieser hellste, verheißungsvollste Monat mehr als jeder andere Lebensfreude wecken sollte.

Daß körperliche Krankheiten als Ursache der Selbstmorde eine große Rolle spielen, ist verständlich; ihnen gleich stehen wirtschaftliche Beweggründe. Ungeheuer viel mehr Selbstmörder sind aber unter den Geisteskranken zu suchen. Ueberhaupt ist wohl meistens anzunehmen, daß der Selbstmord in abnormer Gemütsverfassung unternommen wird, denn es kommt doch verhältnismäßig nur selten vor, daß Menschen in so ernste Verwickelungen geraten, daß Selbstmord sozusagen der einzige Ausweg wäre. Menschen mit melancholischer Veranlagung machen oft einen Selbstmordversuch nach dem anderen, bisweilen mit erstaunlicher Energie; denn in der Seele des Melancholikers wohnt der Selbstmordgedanke und drängt sich immer wieder in den Vordergrund, bis der schwermütige Mensch dann in raschem Entschluß sein ihm wertlos erscheinendes Leben wegwirft. — Auch Hysteriker neigen zum Selbstmord, wenigstens machen sie häufig irgend einen sensationellen Versuch, ohne daß es ihnen ganz ernst ist mit ihrer Absicht. Manche Hysteriker üben ein wahres Schreckensregiment über ihre Umgebung aus, indem sie ständig damit drohen, sich das Leben nehmen zu wollen, wenn man nicht ganz nach ihren Wünschen sich verhält.

Traurige Folgen hat oft ein mißglückter Selbstmordversuch: da hat sich ein Verzweifelter das Auge ausgeschossen und ist erblindet; ein anderer hat sich durch einen Sprung aus dem Fenster für sein Leben zum Krüppel gemacht. Auch durch Schlucken von Gift sind bisweilen schon unheilbare Verdauungskrankheiten entstanden. In manchen Familien ist ein krankhafter Hang zum Selbstmord erblich: Vater, Großvater, Urgroßvater nehmen sich im gleichen Alter das Leben, obwohl äußerlich die Verhältnisse die denkbar günstigsten sind. Unbedingt merkwürdig ist, daß Selbstmorde da am seltensten sind, wo man sie am sichersten vermuten sollte: bei Verbrechern, die zu langen (oft lebenslangen) Zuchthausstrafen verurteilt und also doch aus dem Leben ausgeschieden werden. Sie aber scheinen an dem bißchen Leben zu hängen, das ihnen geblieben ist, wie man auch häufig beobachten kann, daß ein Selbstmörder, den man ins Leben zurückrufen konnte, heilsfroh ist, wieder unter der Zahl der Lebenden zu sein. Was ihn vorher bedrückte und zum Selbstmord trieb, scheint ausgelöscht; er fühlt sich fast wie neugeboren und ist es ja auch im Grunde. Er sieht ein, daß er aus Unüberlegtheit die größte Torheit begehen wollte: etwas Unwiderrufliches zu tun.

Ein besonders trauriges Kapitel sind die Selbstmorde der Jugendlichen, die durch mancherlei Aufreizungen der Versuchung verfallen können, ihr Leben wegzuwerfen, ehe sie es noch gelebt haben.

Vorsicht beim Baden.

(Nachdruck untersagt.)

Das Wasser hat nicht nur keine Balken, sondern auch seine Tücken. Täglich während der Sommermonate muß man von Unfällen beim Baden lesen, die Statistik nennt hohe Zahlen von Todesfällen im Wasser. Gewiß muß zugegeben werden, daß gerade das Wasser manchen Unfall verschuldet, ebenso sicher ist aber auch, daß viele Unfälle auf Unvorsichtigkeit und Leichtsinn der Badenden selbst zurückzuführen sind. Die Ursachen, die zum Ertrinken führen, sind verschiedener Art. Ganz besonders häufig aber wird der Tod durch die Hast der Badenden, die mit erhitztem Körper in das Wasser hineinspringen, hervorgerufen. Wie oft kann man beobachten, daß die Menschen bei glühender Sonne in Hast und Dauerlauf dem Wasser zueilen, am Ufer des Sees oder Flusses mit Windeseile die Kleider vom Leibe reißen und sich dann Hals über Kopf in das kühlende Naß stürzen, ohne vorher noch irgendwelche ruhige und beruhigende Vorkehrungen zu treffen. Würden sich die Menschen erst von der Luft etwas umfächeln und abkühlen lassen, um dann langsam ins Wasser zu steigen, könnten jährlich Tausende von Unglücksfällen vermieden werden. Man braucht kein Arzt zu sein, um zu wissen, daß bei unvernünftigem Vorgehen sich die Blutgefäße der Haut zusammenziehen, daß sich dadurch große Blutmengen ins Innere drängen, was gar oft mit einem Versagen des Herzens verbunden ist und tödlichen Ausgang zur Folge hat.

Hauptsächlich ältere Leute sind in dieser Hinsicht stark empfänglich und gefährdet. Für Menschen, die ohnehin an hohem Blutdruck oder an Herzfehler leiden, ist allergrößte Vorsicht beim Baden geboten. Jedenfalls muß ein langes Verbleiben im Wasser vermieden werden, da das Baden und das mit ihm verbundene Schwimmen natürlich große Anforderungen an Herz und Blutkreislauf, sowie an die Muskulatur stellen. Man macht den Kindern oft den Vorwurf der Eile und Hast, wenn es zum Baden geht. Aber gerade die Unfälle beweisen, daß auch für die Erwachsenen der Vorwurf nicht unangebracht ist. Wer noch Anfänger im Schwimmen ist, soll mit diesem Sport nur langsam nach Fortschritten trachten und vorerst nicht allzu lange im Wasser weilen, da man sich leicht übermüdet. Stellen sich Kältegefühle ein, so ist dies ein Zeichen der Unbekömmlichkeit langen Verbleibens im Wasser. Man wird gut tun, dabei sofort das Bad zu beendigen. Der Schwimmenlernende steigere seine Uebungen langsam, damit sich das Herz ruhig anpassen kann und nicht überanstrengt wird.

Wer die Sonnenhitze auf dem Kopfe nicht gut ertragen kann, möge ständig eine Bademütze tragen. Oft wird der Schwimmer auch von einem plötzlichen Wadenkrampf befallen, dem ebenfalls viele Menschen jährlich zum Opfer fallen. Er ist zurückzuführen auf eine unwillkürliche Ueberanstrengung des Beines. Tritt ein solcher Fall ein, so legt man sich auf den Rücken, schwimmt langsam dem Ufer zu, indem man die Hände und das noch freie Bein leicht benützt, und läßt sich vor allen Dingen nicht verwirren. Die Ruhe kann beim Baden oft das Leben retten, daher trainiere man sich so, daß man sie sich immer, auch bei Wadenkrämpfen und plötzlicher Müdigkeit, bewahrt.

Ferdinand Bolt.

Die Feistzeit.

Futter hat es in den letzten Wochen draußen in Hülle und Fülle gegeben, im Walde wuchsen fette Kräuter, auf den Waldwiesen steht das Gras in dichten dunklen Büscheln, auf den Feldern reifte das Getreide. Das ist für das Wild draußen in Wald und Feld, für Hirsche, Rehe, Hasen, Wildschweine, aber auch für Vögel und Raubzeug eine herrliche Zeit. Die Körper hatten Fett angesetzt, es ist die Feistzeit gekommen. Vorsichtig ziehen in den späten Abendstunden die Hirsche von den Wäldern hinaus auf die Felder und kehren erst beim Morgengrauen in das Dickicht zurück; nach allen Seiten äugend, führt die Rehmutter ihre Jungen aus, die Hasen schlagen mitten in den Wiesen Purzelbäume oder machen Männchen und besehen sich die Gegend. Ueberall ist Ueberfluß, die saftigsten Blätter und Stengel wachsen dem Hasen vor die Nase, da hat es auch Meister Lampe leicht, lustig zu sein, zumal auch noch überall Verstecke sind, hinter denen zu verschwinden schon ein paar Höpser genügen. Der Dachs ist rund geworden, der Hamster unaufhörlich damit beschäftigt, sich die Vorratskammern für den Winter aufzufüllen, nur selten kommt jetzt der Fuchs ohne Beute heim, wenn er des Nachts durch die Wälder getrabt ist. Dann gibt es für ihn auch viele Beeren, die er als Zuspeise liebt. So ist die Erntezeit der Menschen auch eine Zeit der Fülle und des Reichtums für die Tiere bis zur Feldmaus, die jetzt wie ein Schlemmer lebt.

× **Die Höhe der Unterstützungen für zu Waffenübungen einberufene Reservisten** wurde wie folgt festgesetzt: Alleinstehende Personen aus Ortschaften mit weniger als 5000 Einwohnern erhalten 60 gr täglich. Sofern der Reservist eine Person unterhält, bekommt er 70 gr, hat er mehrere Personen zu unterhalten, 80 gr täglich. In Ortschaften mit einer Einwohnerzahl von 5000 bis 25 000 erhält die erste Kategorie 70, die zweite 80 und die dritte 90 gr täglich, in Städten mit mehr als 25 000 Einwohnern die erste Kategorie 90 gr, die zweite 1,20 zł und die dritte Kategorie 1,50 zł täglich.

× **Wieder zwei Opfer des Badens.** Sonntag nachmittag 4 Uhr ertrank an der Wallischeibrücke der Wallischei 38/39 wohnhafte Magistratssekretär Szczepan Kaczmarek, und ebenfalls nachmittags in der Warthe an der Eichwaldstraße der 16jährige Mechanikerlehrling Krüger aus der Glogauerstraße 82.

× **Das Kino Apollo** erfreut nach mannigfachen Fehlgriffen der letzten Zeit seit Freitag durch einen neuen Film, und zwar durch Molières bekanntes Lustspiel „Tartuffe (der Heuchler). Wenn man die Namen der daran beteiligten Filmsterne, eines Emil Jannings, eines Werner Krauß und einer Lil Dagover hört, so ist man sofort im Bilde und weiß, was man von diesem neuen Film zu erwarten hat. Emil Jannings zaubert einen in Gebärde und Haltung ausgezeichneten Tartuffe auf die Leinwand, daß man an ihm seine helle Freude haben muß. Neben ihm ist ganz besonders Lil Dagover zu nennen, die den frechen Heuchler in geschickter Weise zu entlarven und ihren Gatten Werner Krauß schließlich davon zu überzeugen versteht, daß er einem heuchlerischen Schurken ins Garn gegangen ist.

Eine Motorradzuverlässigkeitsfahrt

II.

Als der jugoslawische Beamte hörte, daß ich noch bis Zenta wollte, lachte er nur und sagte auf französisch: „On les passe c'est tout" (Unsere Wege sind sehr schlecht) . . . er behielt auch recht, die Wege waren auch schlimmer als in Ungarn. Ich war jedoch glücklich, daß sie so weit trocken waren, daß ich wenigstens den Sommerweg und die Felder benutzen konnte. Der Sommerweg ist meistens eine Lehmbahn und daher bei Nässe überhaupt nicht befahrbar. Auf der ursprünglichen Chaussee, d. h. auf der befestigten Straße, kann man überhaupt nicht fahren, weil die Löcher derart tief sind, daß man mit dem Motorrade darin hängen bleibt. Zunächst gab es aber noch Sommerwege, und ich hatte im Befahren der schmalen Fußstege eine derartige Routine, daß ich bis zu 50 Kilometer Tempo auf den schmalen Fährten herausbrachte. Während in Ungarn musterhafte Ordnung und Straßendisziplin geherrscht hatte, war davon in Jugoslawien nichts zu bemerken. Kein Gespann bog aus, und vor jedem Dorfe gab es ein Halt, und es wurde Wegzoll erhoben. Wurden z. B. 20 Dinare verlangt, so gab man 5 und einigte sich schließlich auf 10. Infolge des ständig drohenden Regens, der eine weitere Fahrt durch Jugoslawien zur Unmöglichkeit gemacht hätte, beschloß ich, die Fahrt durch dieses Gebiet nach Möglichkeit zu forcieren, und fuhr bis zur vollkommenen Dunkelheit etwa noch 30 Kilometer über meine Tagesetappe hinaus und übernachtete in einem kleinen Dorfe. Nachdem ich bis etwa 12 Uhr mein Motorrad von den Schäden des Sturzes wieder einigermaßen hergerichtet hatte, war ich am nächsten Tage um 4 Uhr früh schon wieder auf der Achse und erlebte etwas für Jugoslawien Typisches:

Bei einer großen Eisenbahnbrücke, welche ich passierte, fragte ich den Wachtposten, wo nun der Weg nach Ruma ginge, ob rechts oder links. Er deutete mir links. Darauf kamen zwei Arbeiter und fragten mich, wohin ich wollte, und erklärten hierauf, ich müsse nach rechts fahren. Da sie in der Mehrheit waren und meine Karte dasselbe besagte, fuhr ich rechts, und es war recht. Man darf sich in Jugoslawien nur auf seine Karte verlassen. Weiter als wie drei bis fünf Kilometer kennen die Bewohner den Umkreis nicht. Die Fahrt ging nun über Vukovar und Essegg nach Agram auf ganz unbeschreiblich schlechter Straße. Ich hatte mir doch wohl für diesen Tag (ich wollte bis Agram kommen, das waren von meinem Nachtquartier ca. 380 Kilometer) zu viel vorgenommen, denn in der glühenden Hitze bei ca. 42 Grad Wärme, wie wir später feststellten, hatte ich mitten im sumpfigen Gebiet eine Reifen-Panne. Unbarmherzig brannte die Sonne herunter; auf 12 Kilometer im Umkreise nur Sumpf und Chaussee, außer einigen riesigen Hornissen keine lebende Seele zu sehen. Diese Einsamkeit machte mich stark niedergeschlagen, dazu kamen noch die Hitze und das Pech, daß man mir (versehentlich) in Wien einen defekten Reservereifen mitgegeben hatte. Kurzum, ich merkte beim Luftpumpen plötzlich, wie mir schlecht wurde, und ich setzte mich schleunigst hin; Schatten war nirgends zu finden. Glücklicherweise kam ein Bauernwagen, den ich kurz vorher überholt hatte. In der nettesten Weise nahm sich einer der Insassen meiner an, brachte mir Wasser und half mir beim Montieren, so daß ich so ziemlich mit der letzten Kraft bis ins nächste Dorf fuhr und mit dem Bauer aus Dankbarkeit für seine Hilfe eine Flasche serbischen Landweines trank.

Die Hitze ist beim Motorradfahren deshalb besonders gefährlich, weil man sie nicht empfindet, so lange man fährt; tritt aber dann ein Defekt ein, so empfindet man sie doppelt stark; deshalb fuhr ich von dem Tage an nur noch von 4 Uhr bis 9 Uhr morgens und von 5 Uhr bis 8 Uhr abends.

Am 31. Mai kam ich nach Agram, wo mich der jugoslawische Automobilklub sehr nett aufnahm. Ich ließ dort auch meinen defekten Reifen in Ordnung bringen und stieß auf einen sehr geschäftstüchtigen Reparateur. Er erhielt den Schlauch mit einem Loch und ich sollte ihm für die Reparatur 20 Dinar, d. i. ungefähr 1.50 R.-M., bezahlen. Wer beschreibt mein Erstaunen, als er mir nachmittags den Schlauch ins Hotel bringt und erklärt, der Schlauch habe nicht ein Loch, sondern sieben gehabt, und die Reparatur koste nicht 20, sondern 100 Dinar (der ganze Schlauch hat vielleicht einen Wert von 80 Dinar). Schließlich gab ich ihm 50, und strahlend zog er ab. Was sollte ich schließlich auch machen?

Hinter Agram sollte die Straße nach den Aussagen der Einwohner „tadellos" werden; sie wurde es auch; es war geradezu idyllisch: Zigeuner lagerten mitten auf dem Wege, Pferde liefen herum, Schweine weideten zusammen mit Gänsen auf dem Wege; es war so ungefähr wie im Paradiese. Ich muß hierzu bemerken, daß die jugoslawischen Wege eine Weite von ungefähr 25 Metern haben; davon sind vielleicht 3 Meter chaussiert und derart löcherig, daß man sie nicht befahren kann. Der Rest ist mit Gras bewachsen, und man kann sich da das beste Stück heraussuchen, um darauf zu fahren. Ueber eine Geschwindigkeit von 25 Kilometern jedoch kommt man nie. In den Dörfern ist meistens kein steiniger Untergrund vorhanden und man sinkt bis an die Achsen in den Schmutz, was für einen Motorradfahrer mit einer Solomaschine sehr unangenehm wird. Kommt ein Stück gute Chaussee, so kommt man ganz unvermutet plötzlich auf riesige Quergräben auf der Straße, und wenn man nicht ganz brüsk abbremst, schlägt die Maschine derart in die Löcher, daß man aus dem Sattel fliegt.

Was die Maschine auf der Fahrt durch Jugoslawien hat aushalten müssen, läßt sich überhaupt nicht beschreiben. Ein Motorrad, besonders eine Sporttype (wie ich sie benutze), ist wohl für gute Straßen und für hohe Geschwindigkeiten gebaut, nicht aber dafür, stundenlang in der glühendsten Hitze im langsamsten Tempo schwer durch den Schmutz zu ziehen.

So hatten es dann mein Rad und ich in Italien besser. Die italienischen Straßen sind derart in Ordnung, daß man es kaum für möglich halten könnte; die Chausseen werden täglich gefegt und besprengt; kein Stein und kein Loch ist auf ihnen; sie sind meistens schnurgerade, und man kann auf ihnen die höchsten Geschwindigkeiten sorglos herausholen. Merkwürdig ist, daß es fast gar keine Schranken an Bahnübergängen gibt; sogar alle Bahnstraßen mit D-Zügen kreuzen die Chaussee ohne Schranken. Dafür sind aber riesige, jedem Automobilfahrer sofort ins Auge fallende Warnungszeichen angebracht.

In den Städten herrscht eine kolossale, fast musterhafte Straßendisziplin; hier hat der Automobilist das Recht, und trotzdem geschehen nicht mehr Unfälle als bei uns in Polen.

Ich wünschte, es würden nur einen einzigen Tag lang in Posen solche Geschwindigkeiten gefahren wie in den italienischen Städten, da würden doch alle unsere lieben Straßenpassanten zur Ueberzeugung kommen, daß man in den modernen Großstädten aufpassen muß und nicht schlafen darf.

Bei schönstem Wetter fuhr ich durch das sonnige, blühende Italien, von Fiume über Triest, Treviso nach Mestre. Diese Strecke von 258 Kilometer machte ich bequem in fünf Stunden. Es ist ja viel schöner, durch Italien auf den Chausseen zu fahren, als mit der Bahn. Man glaubt im Garten zu sein, so blüht und grünt alles, und man hat eine viel persönlichere Verbindung mit allem, was einen in der Natur umgibt, als wenn man im staubigen Eisenbahnzug durchs Land fährt, ohne die Möglichkeit zu haben, dort, wo es schön ist, auch nur eine kurze Rast auf dem Wege zu machen.

Am 1. Juni um 11 Uhr abends kam ich nach Venedig, nachdem ich mein Motorrad in Mestre gelassen hatte. Den nächsten Tag ruhte ich mich gründlich aus und fuhr am 3. Juni früh über Brescia nach Mailand. Eigentlich sollte ich erst am nächsten Tage bis Mailand, jedoch ließ mir mein Gewissen keine Ruhe; ich wollte durchaus in der Mailänder Vertretung der Bayerischen Motorenwerke mein Motorrad einer gründlichen Prüfung unterziehen. Hatte ich doch schon seit meinem Start in Posen 2612 Kilometer, ohne auch nur das geringste an der Maschine zu machen, zurückgelegt. Dazu kommen die ungeheuren Strapazen in Jugoslawien. Es ergibt sich jedoch, daß das Rad vollkommen einwandfrei ist.

Nunmehr lenke ich meine Maschine der Heimat zu. Das Wetter hat sich leider sehr zu meinem Nachteil geändert, d. h. es regnet. Es heißt jetzt nur noch einmal über die Alpen zu fahren, dann dürften die Strapazen und Schwierigkeiten meiner Reise ein Ende haben.

*

Die Fahrt von Mailand bis Brescia am 4. Juni verlief glatt. Leider kam ich erst um 7 Uhr abends auf die Strecke und erreichte Brescia um 8.15. Von Mailand bis Brescia sind 90 Kilometer Entfernung. Man kann die Güte der italienischen Straßen aus der kurzen Zeit ersehen, die ich zur Zurücklegung dieser Strecke gebrauchte. Seit 8 Uhr wurde ich in Brescia von dem italienischen Automobilklub erwartet, welcher mir einen sehr netten Empfang mit Sekt und italienischen Delikatessen bereitete. Ueberhaupt ist

✕ **Die bekannte Konditorei und das Kaffee von G. Erhorn** in der ul. Franciszka Ratajczaka 39 (fr. Ritterstraße) ist dem Zuge der Zeit folgend, in den letzten Wochen einem umfangreichen Umbau unterzogen und am gestrigen Sonntage wieder eröffnet worden. Die Konditorei überrascht in ihrem neuen Gewande durch eine ungewöhnlich gediegene Aufmachung, zu der die daran beteiligten Handwerker ihr Bestes beigetragen haben; sie wirkt durch einfache und geschmackvolle Vornehmheit, vor allen Dingen fesselt die vor allem in reichstem Maße eindringende Lichtfülle im Verein mit der Farbenbindung der Wandmalerei. Durch die Verlegung der Nebenräume in das Kellergeschoß hat die Konditorei an Behaglichkeit sehr gewonnen. Die Kachelöfen sind entfernt und durch eine Warmwasserheizung ersetzt worden die im Winter die gemütlichen Räume mit der erforderlichen Wärme durchsetzen wird. Wir sind überzeugt, daß die Konditorei die durch die Gediegenheit ihrer Waren erworbene Stammkundschaft sich auch in ihrem neuen Gewande nicht nur erhalten, sondern ihre Zahl noch weiter vergrößern wird.

✕ **Unfall.** Am Sonnabend gegen Mittag wurde auf der Aleje Marcinkowskiego (fr. Wilhelmstr.) an der Haltestelle der Straßenbahn ein radelnder Schüler Walski von einem Kraftwagen angefahren. Walski wurde mit verschiedenen Verletzungen in das Stadtkrankenhaus geschafft.

✕ **Die Feuerwehr** wurde heute früh während des heftigen Gewitters nach der ul. Łukaszewicza 9 (fr. Zeppelinstr.) gerufen, wo infolge Kanalverstopfung das Regenwasser in die Wohnung eindrang.

✕ **Gefunden** wurden gestern in St. Domingo 6 Schlüssel. Der rechtmäßige Eigentümer kann sie im 3. Polizeikommissariat an der ul. Przemysłowa (fr. Margaretenstr.) in Empfang nehmen.

✕ **Diebstähle.** Unsere wiederholt ausgesprochene Warnung zur Vermeidung von Diebstählen Fenster in den Erdgeschossen besonders nachts nicht offenstehen zu lassen, wird noch immer nicht genau beachtet. So meldet der letzte Polizeibericht wieder drei solcher Diebstähle, die auf die Nichtbeachtung dieser Warnung zurückzuführen sind. So wurden aus einer Wohnung Strodkamarkt 17 Wäsche eine Uhr und 30 zł, aus einer anderen Wohnung desselben Hauses drei Anzüge und aus einer Wohnung Grabenstraße 29a mehrere bezogene Betten und Bettlaken im Werte von 800 zł gestohlen. — Ferner wurden gestohlen: in der Dominikanerkirche einer Frau eine Handtasche mit Schlüsseln und Papieren; auf dem Bahnhofe vor einem Schalter ein photographischer Filmapparat „Ika" 6×9 cm im Werte von 250 zł.

✕ **Vom Warthehochwasser.** Der Wasserstand der Warthe in Posen betrug heut, Montag, früh + 2,46 Meter, gegen + 2,47 Meter am Sonntag und + 2,48 Meter am Sonnabend früh.

✕ **Vom Wetter.** Heut, Montag, früh hatten wir in der sechsten Stunde ein kurzes, heftiges Gewitter mit starkem Regen. Hinterher zeigte das Thermometer 20 Grad Wärme.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Montag, 1. August: Evangelischer Verein junger Männer: 8 Uhr Posaunenchor.

✕ **Der Gemischte Chor Poznań beginnt am Mittwoch, 3. d. Mts. um 8 Uhr abends seine Gesangstunden. Sämtliche aktiven Mitglieder werden gebeten pünktlich zu erscheinen. Nach der Gesangstunde findet eine Vorstandssitzung statt.**

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Birnbaum,** 31. Juli. Auf Grund des § 4 Punkt 2 und § 25 der Verordnung des Ministerrats vom 6. Mai 1925 (Dz. Ust. Nr. 53, Poz. 357) beschloß das Liquidationskomitee auf dem Wege einer Veränderung der Liquidation seinen Beschluß vom 19. Juni 1926 bezüglich einer Zurückhaltung zugunsten des Fiskus des Grundstücks Lowin, hiesigen Kreises, Eigentum des Erben Metzler, aufzuheben.

□ **Czempin,** 31. Juli. Seinen 80. Geburtstag kann der Molkereiverwalter a. D. Claus Iwers hier am Mittwoch, 3. August, bei noch ziemlicher Rüstigkeit und großer Geistesfrische begehen. Er hat 35 Jahre die hiesige Molkerei verwaltet, und vor 1½ Jahren ist er in den wohlverdienten Ruhestand getreten.

* **Inowrocław,** 30. Juli. Eine blutige Familientragödie spielte sich ul. św. Wojciecha 21 ab. Dort wohnt der 27jährige Antoni Mańczak mit Frau, zwei kleinen Kindern, seiner Schwiegermutter Patalas und deren beiden Söhnen. Mańczak ist seit längerer Zeit arbeitslos. Beim Abendbrot kam es dieser Tage wieder zum Streit, in dessen Verlauf Mańczak von den beiden Patalas mit Messern furchtbar zugerichtet wurde; nicht weniger als 18 Kopfwunden hat er davongetragen. Es ist wenig Hoffnung vorhanden, Mańczak am Leben zu erhalten.

* **Mur.-Goslin,** 29. Juli. Gestern zündete der Blitz ein Wohnhaus in Przebendowo und äscherte es ein. Eine Wöchnerin konnte daraus gerettet werden.

* **Nakel,** 31. Juli. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in der Familie des Obsthändlers Skonieczka, Gartenstraße 48. S., der sich mit seiner Familie in seinem gepachteten Obstgarten befand, hatte eine Leiter stehen. In einem unbewachten Augenblick kletterte das kleine, zweijährige Töchterchen auf die Leiter, stürzte herab und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß es an den Folgen kurz darauf starb.

* **Neutomischel,** 31. Juli. Am Donnerstag erkrankte in Paprotsch ein Dienstmädchen nach dem Genuß von Kirschen, weil sie unmittelbar danach Wasser trank. Sie mußte noch in der Nacht ins Krankenhaus geschafft werden. Ihr Zustand ist bedenklich.

* **Samter,** 29. Juli. Bei Szczepankowo, auf der Chaussee Samter—Scharfenort, überschlug der Kraftwagen eines Posener Baumeisters auf einen Baum und wurde zertrümmert. Der Chauffeur und drei Insassen wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Pelplin,** 31. Juli. Ein aus Berlin hier zu Besuch weilende 16jähriges Mädchen, das mit ihren kleinen Kusinen in der Nähe der Oberförsterei Pelplin Blaubeeren pflückte, wurde das Opfer eines Wüstlings. Als der durch die Kinder herbeigerufene Onkel der Ueberfallenen herbeieilte, war der Täter bereits flüchtig geworden. Die sofort von der Polizei aufgenommene Untersuchung ist bis jetzt ergebnislos verlaufen.

pz. **Schönsee,** 31. Juli. Das diesjährige Landesmissionsfest soll am 18. und 19. September in der Gemeinde Schönsee gefeiert werden. Das Programm wird in dem üblichen Rahmen gehalten sein und Kindergottesdienst, Gemeindeabend, Festgottesdienst und Jahresversammlung umfassen. Angesichts der großen Gefahr, die das Ansehen mit Mitteln das Missionswerk in Sonderheit in Afrika verkümmern muß, ist für die Tagung als Losung das Bibelwort ausgegeben: „Ich kann nicht ansehen des Knaben Sterben."

* **Thorn,** 31. Juli. Spurlos verschwunden ist der „Deutsch. Rundsch." zufolge der Restaurationspächter Wojdak vom Hotel „Polonia" (ehem. Thorner Hof). Die Polizei führt eifrige Nachforschungen nach dem Verbleib des Verschwundenen.

* **Zempelburg,** 25. Juli. Ihr 225jähriges Jubiläum beging gestern die hiesige Schützengilde, deren Gründungsurkunde vom König August II. unterschrieben ist. Das mit der Feier verbundene Schießen wird im ganzen drei Tage dauern. In der Schützengilde sind auch noch eine Reihe deutscher Mitglieder. Um so eigenartiger mußte es berühren, daß gestern auf dem Markt neben der evangelischen Kirche während des Gottesdienstes der Haßgesang auf die Deutschen, die „Rota", gespielt wurde.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

p **Warschau,** 1. August. Auf dem hiesigen Bahnhofe sind von einem Taschendiebe einem Durchreisenden 6000 Dollar, und zwar 54 zu 100- und 12 zu 50-Dollarscheinen gestohlen worden.

* **Sosnowice** 31. Juli. Vor einigen Tagen brach auf dem Bergwerk „Kazimierza" im Dombrowaer Gebiet eine Kohlenwand ein, wobei drei Arbeiter verschüttet wurden. Zwei von ihnen waren auf der Stelle tot, während der dritte schwere Verletzungen davontrug.

Aus Ostdeutschland.

* **Bütow** 31. Juli. Vom Blitz erschlagen. In Dobberpuhl erschlug der Blitz den Arbeiter Weller, der mit der Sense auf dem Rücken vom Felde heimkehrte.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Bromberg,** 31. Juli. Die „Deutsche Rundsch." berichtet: Der Volksschullehrer Bronisław Trembicki von hier mußte sich vor der ersten Strafkammer wegen Vergehens gegen § 176, Absatz 3, begangen an einer ihm unterstellten Schülerin, verantworten. Er wurde dem Antrage des Staatsanwalts gemäß zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Für fünf Monate bewilligte das Gericht ihm eine bedingte Bewährungsfrist, so daß er zunächst nur einen Monat zu verbüßen haben wird. — Am Freitag stand ebenfalls ein Volksschullehrer, Roman Ziółkos aus Rendsdorf bei Schubin, vor der zweiten Ferienstrafkammer. Er ist desselben Delikts angeklagt, begangen an drei ihm anvertraute Schülerinnen, die ebenfalls noch nicht 14 Jahre alt waren. Die Verhandlung fand gleichfalls unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Der Staatsanwalt beantragte, den Angeklagten mit zwei Jahren Gefängnis zu bestrafen. In der Angelegenheit soll aber noch ein weiterer Zeuge vernommen werden; deshalb verfiel die Sache der Vertagung.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlich. Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr

T. in W. 1. Von hier aus sind die Zinsen in polnischer Währung zu zahlen. 2. Sie sind im Irrtum, wenn Sie meinen, daß für die Zeit von 1923 bis 1925 keine Zinsen zu bezahlen waren. Es ist das vermutlich eine Verwechslung mit der Bestimmung des B. G.-B. (§ 197), nach der Zinsen innerhalb vier Jahren verjähren. Da diese Zinsen gezahlt sind, können sie keinesfalls abgezogen werden. 3. Der Mietssatz für die Zweizimmerwohnung ist uns nicht bekannt und richtet sich nach dem Ortsgebrauch. Von der Vorkriegsmarkmiete, die mit 1,23 Złoty umzuwandeln ist, sind in diesem Vierteljahr 84 Prozent zu bezahlen. 4. Der Artikel 9 des Mieterschutzgesetzes läßt in diesem Falle eine Steigerung der Miete für das betreffende Zimmer (nicht etwa der gesamten Miete) bis zu 30 Prozent zu. 5. Ihre Auffassung, daß Geschäfts- und Bureauräume dem Mieterschutzgesetz nicht unterstehen, ist falsch. Der dafür allein in Betracht kommende Artikel 2 des Gesetzes sagt davon nichts. Es wird in diesem Falle nur bei einer Vorkriegsmiete bis 1200 Mark eine Miete von gegenwärtig 94 Prozent, über 1200 Mark von 99 Prozent gezahlt. Eine Kündigung ist nur in ganz wenigen Ausnahmefällen zulässig. 6. Die Asche- und Gemüllabfuhr ist für sämtliche Wohnungen usw., abgesehen von Einzimmerwohnungen, die zurzeit noch 43 Prozent der Vorkriegsmiete kosten, Sache des Hauswirts. Der Mieter braucht dafür nichts zu bezahlen.

Sport und Spiel.

Warta konnte gestern einen schönen Sieg über L. K. S. erreichen. der beim Stande von 2:0 einen fast deprimierten Eindruck machte. In der ersten Halbzeit gab es besonders für die Grünen eine ganze Reihe von Torchancen und Tormomenten. Nach Seitenwechsel zeigte sich bald auf beiden Seiten eine ziemliche Spielmüdigkeit, da die ersten 45 Minuten in einem fast höllischen Tempo gespielt worden waren. Der beste der Wartaner war Przykucki, der schwächste Kosicki. Die Läuferreihe der Lodzer spielte zu defensiv. Endresultat 5:2. — T. K. S. wurde in Lemberg von „Pogoń", die sich vortrefflich erholt hat, ganz gehörig aufs Haupt geschlagen. Mit 8:1 müssen die Thorner abziehen. Wisła — Warszawianka 8:2. Polonia — Jutrzenka 3:2. F. C. Katowice — Czarni 2:0. Die Tore fallen in der letzten Vierten. Hasmonea — Ruch 2:2. Legja — Turyści 5:2.

Wettervoraussage für Dienstag, 2. August.

= **Berlin,** 1. August. Heiter und sehr warm, später wieder etwas Gewitterneigung. Im Westen strichweise Gewitter mit vorübergehender Abkühlung; im Osten heiter und warm.

Radiokalender.

Rundfunkprogramm für Dienstag, den 2. August.

Posen (270,3 Meter). 17.30—19: Konzert aus der Wilkopolanka. 19—19.10: Beiprogramm. 19.10—19.25: M. Melina: Aktualitäten und Kuriositäten, 19.55—20.20: Dr. Wojciechowski: die Geschichtswissenschaft im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts. 20.30—22: Serenadenabend. 22.20—20: Jazzmusik.

Warschau (1111 Meter). 17.15: Nachmittagskonzert. 19.35—20: J. Kołodrzejczyk: Die Wigry-Seen. 20.30: Operettenmusik.

Berlin (483,9 und 566 Meter). Gymnastik. 12.30: Viertelstunde für den Landwirt. 16.30—18.30: Uebertragung der Kurmusik aus dem Ostseebad Swinemünde. 19.05: Stunde mit Büchern. 19.30: Dr. Würzburger: Elternhaus und Schule, 1. Elternhaus. 19.55: Dr. Heymann: Was kann der Deutsche vom Amerikaner lernen? 20.30: Orchesterkonzert.

Breslau (315,8 Meter). 15.45: Für die Kinder. 16.30—18: Unterhaltungskonzert, 19—19.30: Lesestunde. 20.15: Volkstümliches Konzert.

Königswusterhausen (1250 Meter). 15—15.35: Aus der Geschichte der Gesundheitspflege. 16—16.30: Dr. Heyde: Die Bedeutung der Landkarte in Schule und Leben. 16.30—17: Erziehungsberatung. 17—18: Dr. Reichenbach: Das Wesen des Lichts. 18.30—18.55: Spanisch für Anfänger. 18.55—19.45: Dr. Fischer: Die Entwicklung der musikalischen Hauskomödien.

Langenberg (468,8 Meter). 13.10—14.30: Mittagskonzert. 17—17.30: Kindermärchen. 18.40—19.35: Dr. Leyhausen: Die Festspiele im alten Delphi. 19.40—20: Europäische Eisenverständigung. 20—20.30: Dr. Halla: Mein schönes Land Tirol. 20.30—22: Volkstümliches Konzert.

Wien (517,2 und 577 Meter). 16.15: Nachmittagskonzert. 19.30: Esperanto. 21.05: Schubertiade.

Rundfunkprogramm für Mittwoch, den 3. August.

Posen (270,8 Meter). 17.30—19: Konzert aus der Wielkopolanka. 19—19.10: Beiprogramm. 19.10—19.35: Englisch. 19.35 bis 19.55: Wirtschaftliche Mitteilungen. 19.55—20.20: Der Kampf gegen die Falschmünzerei. 20.30—22: Leichte Abendmusik. Mitwirkende: W. Dobroczyńska (Sopran), K. Kopczyński (Bariton), St. Dobiński (Violoncello). 22—24: Tanzmusik aus dem Carlton.

Warschau (1111 Meter). 16.35—17: Für die Kinder. 17.15: Nachmittagskonzert. 20.30: Konzert. 22.30—23.30: Tanzmusik.

Berlin (483,9 u. 566 Meter). 6: Gymnastik. 13.45—14.15: Glockenspiel von der Parochialkirche. 15.30: Frauenfragen und Frauensorgen. 17—18.30: Letztes Kinderfest. 19.05: C. Kramarski: Hinter den Kulissen der Kulissenwelt. 19.30: Rechtsfragen des Tages. 20: Prof. Goerke: Im Tal des Todes. Die Königsgräber von Theben. 20.30: Was unsere Mütter und Väter tanzten. 21.30: Und was ihre Kinder tanzen. 22.30: Wanderlust.

Breslau (315,8 Meter). 16.30—18: Unterhaltungskonzert. 18: Jugendbewegung und Kunst. 19.35—20.05: Dr. Loehlich: Von wunderbaren Ländern. 20.15: Konzert.

Königswusterhausen (1250 Meter). 15—15.30: Einheitskurzschrift für Anfänger. 17.30—18: Franz Thies liest aus eigenen Werken. 18.30—18.55: Englisch für Anfänger. 19.20—19.45: Die Technik des modernen Staates. 20.30: Uebertragung aus Berlin.

Langenberg (468,8 Meter). 13.10—14.30: Mittagskonzert. 17.30 bis 18.30: Kammermusik. 18.30: Praktische Winke f. Kleingärtner. 18.40—19: Für die Funkbastler. 20.50—22.30: Konzert. Anschl. bis 24: Konzert.

Wien (517,2 u. 577 Meter). Nachmittagskonzert. 18: Für die Kinder. 19: Prof. Leitmeier: Steiermark und Kärnten. 20.05: Humor in Wort und Lied.

Brescia eine Stadt des Motorsportes, und eine große Zahl namhafter italienischer Rennfahrer stammt aus Brescia. Am Freitag nachmittag, dem 5. Juni, änderte ich meine bisherige Fahrtrichtung und fuhr bei leichtem Regenwetter wieder nordwärts, der Heimat entgegen über Castellnuovo am Gardasee entlang nach Trient (Trento). Dort langte ich nachmittags um 6 Uhr an. Noch am selben Tage fuhr ich weiter bis Meran, wo ich vom Automobilklub wiederum sehr nett aufgenommen wurde. Die Gegend war wundervoll; der Gardasee zur linken Seite in Nebel gehüllt, rechts die Berge bei ständig steigender kurvenreicher Straße. Am Nachmittag des 6. Juni ging die Fahrt nach Innsbruck, begleitet von Klubkameraden des Meraner Automobilklubs. Ein schwerer Reifendefekt verzögerte unsere Abfahrt derart, daß ich erst um 5 Uhr die Fahrt antrat. Nun kam der schwerste Teil der Fahrt an diesem Tage, die Ueberwindung der Alpen. Wir mußten den Jauffenpaß passieren, welcher in 15 Kilometer ständiger Steigung bis auf 2000 Meter Höhe führte, einer der schwersten Alpenpässe. Der am Tage vorher gefallene Regen bedeutet in dieser Höhe Neuschnee, was für ein Motorrad bei schwerer Steigung sehr unangenehm ist. Glatt überwand mein Rad den kolossalen Anstieg bis auf 2000 Meter, zuletzt in schwerem Schnee bei 4 Grad Kälte. Ein Klubkamerad begleitet mich nun weiter beim Abstieg über Sterzing bis zum Brennerpaß, wo hoch in den Bergen die Grenze zwischen Italien und Oesterreich liegt. Leider hatten am Tage vorher infolge einer Verwechslung Herren vom Oesterreichischen Automobilklub bei strömendem Regen mich stundenlang, mit einem Kranze bewaffnet, erwartet. Das Telegramm war verkehrt angekommen. Das Telegramm für Meran ging nach Innsbruck und das für Innsbruck nach Meran. So fuhr ich vom Brenner allein die 40 Kilometer bis nach Innsbruck, welches ich um 8 Uhr abends erreichte und verlebte mit einer größeren Anzahl österreichischer B. M.-W.-Fahrer einen netten Abend auf dem Hungerberg.

Am 7. Juni kam die Strecke Innsbruck—Linz (293 Kilometer) auf recht guten Straßen. Auch in Linz wurde ich vom Automobilklub auf die netteste Weise begrüßt.

Der nächste Tag (8. Juni) führte mich nach Prag, jedoch waren die Straßen in der Tschechoslowakei bedeutend schlechter. Ferner fuhr ich den ganzen Nachmittag hinter einem Gewitter her, welches, wie ja auch die Presse berichtete, mit Sturm und Hagel schweres Unheil angerichtet hat. So hatte ich ständig nasse Straßen und wurde stark aufgehalten, so daß ich Prag erst nach achtstündiger Fahrt nachmittags um 6 Uhr erreichte. Bei der Vertretung der B. M.-W. wurde mein Rad schnell wieder etwas geölt und geputzt und am 9. Juni, früh um 6 Uhr, fuhr ich Berlin zu, welches das Ziel der Tagesetappe war. An diesem Tage hatte ich viel Aerger mit den Reifen. Ich habe nicht weniger als sechsmal das Hinterrad ausmontieren müssen. Der Tag war besonders anstrengend, weil es die längste Etappe auf der ganzen Strecke war (390 Kilometer). Es fanden sich aber in der Tschechoslowakei sogar einmal hilfsbereite Menschen, welche ohne Aufforderung ihr Auto anhielten und mir beim Reifenwechseln behilflich waren. Der Weg führte bei Zinnwald über die Grenze der Tschechoslowakei mit Sachsen. Das sächsische und das tschechische Zollamt war auf einem Platze vereint, was die Erledigung der Grenzformalitäten sehr erleichterte.

Auf wundervollen Straßen (größtenteils Teerstraßen) rollte ich mit hoher Geschwindigkeit nach Dresden, welches ich um 11 Uhr vormittags erreichte. Hier hatte ich eine Durchgangskontrolle zu bestehen und besuchte die Vertreter der B. M.-W., weil ich hier meine Schläuche flicken lassen mußte, und kam erst wieder um 1 Uhr auf die Strecke, welche über Moritzburg, Elsterwerda, Jüterbog, Marienfelde nach Berlin führte. Durch viele Reifenpannen erlitt ich aber sehr viel Verspätung und erreichte sehr erschöpft Berlin erst um ½7 Uhr abends, während ich bereits für 5 Uhr avisiert war. Der größte Teil der Mitglieder des Automobilklubs war beim Training für ein am Sonntag stattfindendes Rennen, so daß ich bald nach Durchsicht meiner Maschine mich zur Ruhe begab.

Am 10. Juni kam die letzte Etappe, Berlin—Müncheberg—Küstrin—Posen. Mittags um 1 Uhr fuhr ich aus Berlin ab und sollte um 6 Uhr in Tarnowo von meinen Klubkameraden empfangen werden. Infolge von drei Pneudefekten erschien ich aber erst um 7 Uhr und wurde auf der Straße von Tarnowo auf das Herzlichste empfangen. Um ½8 Uhr kam ich nach Posen, wo die von mir durchgeführte Dauerfahrt ihren Abschluß fand.

Technisch möchte ich bemerken, daß ich für die ganze Strecke Continental-Reifen und Bosch-Zündkerzen verwandte. Gut bewährt hat sich das Garagohl-Mobilöl BB und Castrol X L. Die Beschaffung des richtigen Oels war, besonders in Jugoslawien, nicht ganz einfach. Trotz der besten Reifenschutzmittel habe ich insgesamt 18 Reifenpannen zu verzeichnen gehabt. Kein einziges Mittel hat sich bewährt. Ich habe sowohl Invulner als auch Elffie-Pannenschutz verwandt, aber der kleinste Nagel hat ohne weiteres einen Pneudefekt herbeigeführt. Die Pneumaticdefekte sind ein Punkt, der für unsere Ingenieure noch ein dankbares Tätigkeitsfeld darstellen würde; was hilft uns heute beim Auto wie beim Motorrad die beste Konstruktion und die größte Zuverlässigkeit, wenn der kleinste Nagel imstande ist, langwierige unangenehme Fahrtunterbrechungen herbeizuführen. Erst wenn die Frage der Vermeidung von Pneumatikdefekten endgültig gelöst sein wird, wird das Kraftfahrzeug den breitesten Kreisen der Herrenfahrer und auch den Damen zugängig sein.

Büchertisch.

—* **Heinrich v. Treitschke:** „Deutsche Geschichte". Der Verlag F. W. Hendel in Leipzig bringt allen Freunden des Treitschkeschen Lebenswerkes, eine außerordentliche Weihnachsüberraschung. Er will, Mitte Dezember erscheinend, das bekannte Standartwerk „Deutsche Geschichte" zu einem außerordentlich billigen Preise herausbringen, wenn die Interessenten bis zum 30. September subskribieren. Alle Vorbesteller (die Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen) erhalten das große Werk, in fünf Lexikonbänden zum Preise von 30.00 Reichsmark (also etwa 66.00 zł) während das Werk im regulären Handel, nach Ablauf der Vorbestellungsfrist 107.00 Reichsmark (rund 240.00 zł) kostet. Diese verbilligte Ausgabe ist keine Volksausgabe, sondern eine vollständige Ausgabe des Treitschkeschen Lebenswerkes. Die Zeichungsliste wird am 30. September geschlossen.

Börsen.

Devisenparitäten am 1. August.

Dollar: Warschau 8.93, Berlin 8.96, Danzig 8.93.
Reichsmark: Warschau 212.73, Berlin 212.99
Danz. Gulden: Warschau 173.21. Danzig 173.31.
Goldzłoty: 1.7230 zł.

Ostdevisen. Berlin, 1. August 14 Uhr Auszahlung Warschau 46.85—47.05, Große Złoty-Noten 46.75—47.15, Kleine Złoty-Noten —.—.—. 100 Rm. = 212.54—213.45.

Posener Börse.

	1. 8.	30. 7.		1. 8.	30. 7.
8% doł. listy Pozn. Ziem. Kredyt. ...	94.75	94.00	Polski Bank Handl., Poznań (1000 Mk.).	—	1.20
	—	94.50	Hartw. Kant. (1000 M.	—	5.50
6% listy zboż. Pozn. Ziemstwa Kredyt...	—	22.90	Herzfl.-Vikt. (50 zł.)	48.00	—
5% Poż. konwers. ..	—	61.00	Unja (12 zł)...	20.00	21.00

Tendenz: unverändert.

Danziger Börse.

Devisen	1. 8. Geld	29. 7. Geld		1. 8. Geld	1. 8. Brief	29. 7. Geld	29. 7. Brief
London	25.08	25.08	Berlin	122.745	123.085	122.746	123.054
Neuyork	5.1525	5.1525	Warschau	57.63	57.77	57.63	57.77
Noten:							
London	—	—	Berlin	—	—	—	—
Neuyork	—	—	Polen	57.68	57.82	57.63	57.80

Warschauer Börse.

Devisen (Mittelk.)	1. 8	29. 7.		1. 8	29. 7.
Amsterdam	—	358.50	Paris	35.12½	35.00
Berlin *)	212.73	212.82	Prag	26.51	26.51
London	43.44	43.44	Wien	125.95	125.90
Neuyork	8.93	8.93	Zürich	172.325	172.25

*) über London errechnet. Tendenz: etwas fester.

Effekten:	1. 8.	29. 7.		1. 8.	29. 7.
5% Premj. Poż. Dol.	54.00	54.00	Firley	—	—
8% P. P. Konwers.	—	—	Łazy	—	—
5% „	62.00	62.00	Wysoka	115.00	—
6% Poż. Dolar	—	—	W. T. K. Węgiel	91.00	90.50
10% Poż. Kolej. S. I	103.00	103.00	Nobel (50 zł)	48.75	48.50
Bank Polski	139.50	139.00	Cegielski	—	38.50
Bank Dysk. à 100 zł	130.00	130.00	Lilpop	29.20	28.00
B. Handlowy	6.70	—	Modrzejów	9.15	9.00
Bk. Zachodni	—	—	Ostrowieckie à 50 zł	82.00	77.00
Bk. Zjed. Z. Polsk.	—	3.50	Pocisk	—	—
Bank Zw. Sp. Zar.	—	80.00	Rudzki	2.33	2.30
Starachowice à 50 zł	57.75	56.00	Ursus	16.25	—
Siła i Światło	74.00	—	Zawiercie	33.00	33.00
Częstocice	3.10	2.90	Żyrardów	17.00	16.75
W. T. F. Cukru	4.85	—	Borkowski	3.15	3.15

Tendenz: nicht einheitlich.

Börsenstimmungsbild. Warschau, 1. August. An der Vorbörse waren die Umsätze minimal. Für Metallaktien war grosses Interesse vorhanden. Auf der Börse waren die Umsätze verhältnismässig gering, jedoch etwas stärke rals an der Freitagsbörse. Von den Bankaktien gewann Bank Handlowy. Für Bank Polski zeigte man grosses Interesse. Chemische und elektrische Werte wurden überhaupt nicht gehandelt. Von den Zuckeraktien hatte W. T. F. Cukru grosse Umsätze zu verzeichnen. Zementwerte wenig interessiert. Fester lag Nobel. Metallaktien wurden lebhaft gehandelt. Grosses Interesse zeigte man für Modzrejów und Starachowice. Textilwerte hatten einen kleinen Umsatz.

Berliner Börse.

(Anfangskurse).

R.) Effekten:	1. 8.	29. 7.		1. 8.	29. 7.
Dtsch. Reichsbahn	102⅜	102⅜	Oberschl. Koks	97¼	96¾
Allg. Dsch. Eisenb.	87⅜	85¾	Riedel	67	67⅝
Hapag excl.	149¼	146½	Ver. Glanz	730	730
Nordd. Lloyd excl.	149⅞	146	A. E. G.	182½	182¾
Berl. Handelsges.	244	241¾	Bergmann	193	192
Comm. u. Privatb.	178¼	179½	Schuckert	202	201½
Darmst. u. Nat. Bk.	234¾	232½	Siemens Halske	—	284
Dtsch. Bk.	162½	163½	Linke Hoffmann	—	—
Disc. Com.	160½	160	Adler-Werke	121¾	121
Dresdener Bank	168	168⅛	Daimler	124¾	—
Reichsbank	171¾	170⅜	Gebr. Körting	102	—
Gelsenkirchener	163½	163¾	Motoren Deutz	72	72½
Harp. Bgb.	—	204	Orenstein&Koppel	136	136¾
Hoesch	178	178⅞	Deutsche Kabelw.	106	106½
Hohenlohe	22⅜	22⅝	Deutsch. Eisenh.	93	92
Ilse Bgb.	—	—	Metallbank	145½	142½
Klöckner-Werke	164	164	Stettiner Vulkan	30½	30¼
Laurahütte	96	94	Deutsche Wolle	—	61¼
Obschl. Eisenb.	—	100⅞	Schles. Textil	123¾	123½
Phönix	123½	123½	Feldmühle Pap.	202	—
Schles. Zink	—	127	Ostwerke	441	438
Stollb. Zink	246	245	Conti Kautschuk	131	131½
Dtsch. Kali	—	—	Sarotti	196	195¼
Dynamit Nobel	153¼	153¾	Schulth. Pt.	459	458
Farbenindustrie	320	319¼	Deutsch. Erdöl	156¼	155

Tendenz: befestigt.

Devisen (Geldk.)	1. 8.	29. 7.	Devisen (Geldk.)	1. 8.	29. 7.
London	20.40	20.392	Kopenhagen	112.46	112.36
Neuyork	4.2015	4.199	Oslo	108.46	108.44
Rio de Janeiro	0.4955	0.496	Paris	16.445	16.435
Amsterdam	168.32	168.28	Prag	12.452	12.447
Brüssel (100 Belga)	58.41	58.39	Schweiz	80.91	80.895
Danzig	81.35	81.32	Bulgarien	3.042	3.037
Helsingfors	10.583	10.58	Stockholm	112.53	112.49
Italien	22.86	22.845	Budapest (100 P.)	73.24	73.23
Jugoslawien	7.393	7.388	Wien	59.14	59.13

Börsenstimmungsbild. Berlin, 1. August, 2 Uhr nachm. Bei einer leichten Bewegung der Umsätze zeigte die Börse im allgemeinen festere Veranlagung. Schiffahrtsaktien waren fester auf Grund von Gerüchten der Eigentumsfreigabe. Auch Elektrowerte verkehrten in fester Haltung, Schuckert, Siemens und Halske und A. E. G. bei Kursgewinnen von 2—5 Prozent. Bemberg konnte seinen Kurs behaupten, wogegen sich Glanzstoffaktien eine Abschwächung von ungefähr 5 Prozent gefallen lassen mussten. Montanwerte waren zumeist um einige Prozente rückgängig. Besonders stark lagen Maximilian Schuette auf Gerüchte von Verschmelzungabsichten. Sonst sind noch Ludwig Loewe mit einer Besserung von 4 Prozent zu erwähnen. Der Anleihemarkt verkehrte in stiller Haltung. Im Verlaufe wurde das Geschäft wieder stiller, bei zumeist leicht abbröckelnden Kursen. Im Geldmarkt nannte man für Tagesgeld einen Satz von 7—8½ Prozent, Monatsgeld 8 bis 9 Prozent. Der Privatdiskont ist unverändert.

Die Bank Polski, Posen zahlte am 1. August mittags 12 Uhr für 1 Dollar (Noten) 8.87—8,88 zł, Devisen 8.91 zł, 1 engl. Pfund 43.24 zł, 100 schweizer Franken 171.48 zł, 100 franz. Franken 34.79 zł, 100 deutsche Reichsmark 211.48 zł und 100 Danziger Gulden 172.11 zł.

Der Złoty am 30. Juli. (Ueberweisung Warschau.) Neuyork 11.20, Zürich 58, Riga 58, London 43.50.

Wieder ein Streik in der keramischen Industrie. Auf dem Gebiete der schlesischen Wojewodschaft ist ein Streik der Arbeiter in den Kachelfabriken ausgebrochen, die eine Lohnerhöhung von 30 Prozent monatlich fordern. Zu bemerken ist, dass die bisherigen Löhne der Streikenden 400—600 Złoty monatlich betrugen.

Für alle Börsen- und Marktberichte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr und Haftpflicht.

Der Kampf um die Konsolidierung im polnischen Bankwesen.

Ein leidensvoller Entwicklungsgang. — Allmähliche Ueberwindung der Vertrauenskrise. — Die Zusammenbrüche zum Stillstand gekommen. — Wieder Gewinnbilanzen. — Beachtenswerte Ansätze zu einer normalen Dividendenpolitik. — Zögernde Konzentrationsbestrebungen.

Von **Dr. Fritz Seifter**, Bielitz.

Die Ueberwindung der Wirtschaftskrise, in die Polen durch den deutsch-polnischen Zollkrieg im zweiten Halbjahr 1925 hineingeraten war und die im Jahre 1926 bis in den Juli anhielt, hat die polnischen Geldinstitute, insbesondere durch die Erschütterung der Währung und im Zusammenhang damit durch die künstliche Einschränkung der Notenemission vor eine schwere Belastungsprobe gestellt. Diese seinerzeit katastrophale Gestaltung der Finanz- und Wirtschaftslage hat die Banken in ihrem Kampfe um die Konsolidierung um ein grosses Stück zurückgeschleudert. Im Jahre 1926 beginnen sich mit der allmählichen Stabilisierung der Währung dank der Besserung der Wirtschaftslage und insbesondere mit Rücksicht auf die Ueberwindung der schweren Vertrauenskrise die Bedingungen für eine gesündere Entwicklung der polnischen Banken anzubahnen, die daran gehen, ihre durch langjährige Wirtschaftskrisen sehr geschwächten Betriebsmittel zu stärken. Bemerkenswert ist insbesondere die Tatsache, dass es dank dem Konjunkturaufschwung in der polnischen Wirtschaft im abgelaufenen Jahre zu keinem grösseren Bankenzusammenbruch in Polen kam.

Die Besserung der Gesamtlage des polnischen Bankwesens kommt in den Bilanzziffern für 1926 deutlich zum Ausdruck: die Kreditoren haben sich vermehrt, die Gesamtsumme der Einlagen in den 30 zum polnischen Bankenverband gehörenden Instituten ergab am 31. Dezember 1926 rund 350 Millionen gegenüber nur 230 Millionen Ende 1925; die Steigerung beträgt fast 40 Prozent, ein gewiss beachtenswertes Ergebnis. Dabei überwiegen allerdings die Einlagen in vollwertigen Valuten, worin sich das noch immer mangelnde Vertrauen zur endgültigen Stabilisierung der polnischen Währung bis zu einem gewissen Grade widerspiegelt. Dank den gesteigerten Einlagen und der immerwährenden Steigerung des Banknotenumlaufes haben die seitens der Kundschaft benützten Kredite eine Erhöhung von 377 Millionen Anfang 1926 auf 450 Millionen Anfang 1927, also ungefähr um 25 Prozent erfahren. Die gleichzeitige Stärkung der sofort greifbaren Mittel durch relativ hohe Kassabestände in Höhe von 29.6 Millionen gegen 10.1 Millionen im Vorjahre zeigt deutlich das Bestreben, die Liquidität schrittweise zu verbessern. Auch der Devisen- und Valutenbestand zeigt ein Anwachsen von 8.5 auf 21.4 Millionen. Allerdings sind die Banken bei der kurzen Gebundenheit der Einlagen und gegenüber den fluktuierenden Tendenzen der Einleger gezwungen, sehr hohe Kassareserven zu halten, so dass in polnischen Bankkreisen bei den gegenwärtig noch immer nicht gesetzlich stabilisierten Währungsverhältnissen eine 36prozentige Deckung für unbedingt geboten erachtet wird. Der Geldbedarf war im abgelaufenen Jahre relativ geringer als in den Vorjahren. Die Erfahrungen bei den Insolvenzen haben die einzelnen Banken zu einer gewissen Vorsicht veranlasst, auch das Wechselmaterial hat eine Verminderung erfahren. Die Debitorenziffern betragen mit rund 500 Millionen etwa ein Drittel der Debitorenziffern im Frieden.

Die Konzentrations- und Fusionstendenz, die während des ganzen Jahres in der polnischen Bankenwelt sehr aktuell war, hat vorderhand noch zu keinem nennenswerten Ergebnis geführt. Allerdings sind einige kleinere notleidende Banken durch Fusionierung mit grösseren Banken verschwunden, aber trotz der in Polen immer mehr wachsenden Erkenntnis, dass die Zahl der selbständigen Banken und Bankfilialen für ein seiner Struktur nach vorwiegendes Agrarland viel zu gross sei, hat sich der Konzentrationsprozess bei den grossen Instituten nur schwer durchgesetzt. Die Frage der oberen Personalien, die Geschichte der Institute und nicht zuletzt die Sorge um den Kommittentenstock sind die letzten Ursachen, die den Aufsaugeprozess der mittleren Institute bisher verhinderten. Immerhin sind doch eine Reihe von schwachen Instituten liquidiert worden und namentlich die Auflösung des in der Inflationszeit so stark aufgeblühten Filialennetzes hat Erfolge aufzuweisen. Am 1. Januar 1927 gab es in ganz Polen 71 Aktienbanken und 218 Filialen, während 1924 noch 90 Institute und 521 Tochteranstalten gezählt wurden. Im Laufe von drei Jahren ist das Bankennetz so auf etwa die Hälfte seines Umfanges zusammengeschmolzen. Für die Kapitalsarmut der Institute spricht die Tatsache, dass ihr Gesamtkapital Ende 1926 nur 158 Millionen Złoty betrug und in einer ganzen Reihe von Banken nicht einmal eine halbe Million erreichte. Auf Grund des kürzlich erlassenen neuen Bankengesetzes, das ein Einlagekapital von mindestens einer Million Złoty vorsieht, haben bis heute seit dem 1. Januar 1927 21 polnische Banken den Betrieb eingestellt, weitere dürften noch folgen. Sämtliche Institute haben, verglichen mit den Vorkriegsverhältnissen, eine sarke Verminderung ihres Eigenkapitals, sowie ihrer Reserven erfahren, welch letztere durch die Inflationsverhältnisse zum grossen Teil verbraucht wurden. Das jetzige Złotykapital beträgt bei den Grossbanken ungefähr ein Fünftel des Eigenkapitals der letzten Friedensbilanz. Das höchste Aktienkapital weist die Bank Związku Spółek Zarobkowych in Posen mit 20 Milionen Złoty auf, es fogt dann die Warschauer Diskontobank mit 10 Millionen Złoty, die im Frieden das grösste Aktienkapital besessen hatte. Die anderen grossen Banken befinden sich grösstenteils im Zustande der Reorganisation. So wird gegenwärtig die Sanierung der Handelsbank in Warschau mit Hilfe fremden Kapitals eingeleitet, die sich auch durch fremde Beaufsichtigung der Verwaltungsaktion vollzieht. Anlässlich der 1925 erlittenen Verluste von über 5 Millionen Złoty war das Aktienkapital dieses Institutes auf 7.5 Millionen Złoty durch Zusammenlegung reduziert worden. Gegenwärtig wird durch Vereinigung der Vereinigten Länderbank mit der Handelsbank das Aktienkapital der letzteren unter besonders starker Beteiligung fremder Gruppen auf 20 Millionen erhöht. Die einstmals grösste Bank in Polen, die durch eine Unzahl von Beteiligungen an industriellen Unternehmungen zahlungsunfähig geworden ist, soll auf diese Weise saniert werden. Aehnlich liegen die Verhältnisse bei der Lemberger Industriebank und bei der Bank Małopolski in Krakau. Alle diese Institute haben enorme Verpflichtungen an den Staat und überdies eine grosse Schuldenlast, ohne dass deren Höhe infolge der verschleierten Bilanzen restlos zu erfassen wäre. Den grossen Schuldsummen stehen Bankpaläste und andere Immobilien, also schwer realisierbare Bestände, gegenüber.

Die Bilanzsummen der grössten polnischen Banken weichen sehr stark von den entsprechenden Friedenszahlen ab. Die Warschauer Diskontobank schliesst ihr 55. Geschäftsjahr mit einem Gesamtumsatz von 2.8 Milliarden ab und bringt aus dem Reingewinn in Höhe von 1.6 Millionen eine 8prozentige Dividende zur Ausschüttung. Die „Bank für auswärtigen Handel“ schliesst das Geschäftsjahr 1926 mit einem Reingewinn von 69 000 Złoty ab und verteilt eine 8prozentige Dividende. Die Aktienhypothekenbank in Lemberg, eines der ältesten Finanzinstitute Polens, weist einen Reingewinn von 64 000 Złoty auf und zahlt eine Dividende in Höhe von 6 Prozent pro neue Złoty-Aktie. Die Anglo-Polnische Bank in Warschau verzeichnet ein Anwachsen der Geschäftsoperationen von 862 Millionen im Jahre 1925 auf 1.4 Milliarden 1926. Der Reingewinn beträgt 437 000 Złoty, von dem eine 8prozentige Dividende ausgezahlt wird. Die Bank Kwilecki, Potocki i Ska in Posen verzeichnet einen Reingewinn in Höhe von 255 000 Złoty und die Dividende erreicht 8 Prozent. Die Posener Bank Związku Spółek Zarobkowych erreichte im Berichtsjahre einen Gesamtumsatz von 4.1 Milliarden und erteilt vom Reingewinn, der 1,2 Millionen beträgt, eine 4prozentige Dividende. Der Allgemeine Bankverein in Polen, der der Rechtsnachfolger der früheren Niederlassungen des Wiener Bankvereins in Polen ist, schliesst mit einem Geschäftsumsatz von 45.5 Millionen. Vom Reingewinn in Höhe von 201 901 Złoty gelangt eine 10prozentige Dividende zur Ausschüttung. Die Dividenden der anderen grösseren Banken sind noch ausständig, dürften sich aber ungefähr in derselben Richtung bewegen. Bei den bescheidenen Mitteln der einzelnen Institute wäre es jedenfalls richtig gewesen, von der Auszahlung einer Dividende abzusehen, aber hier dürften Prestigerücksichten massgebend gewesen sein, die schliesslich den Sieg über die Bestrebungen davongetragen haben, die flüssigen Mittel zu vermehren. Statt dessen gehen die meisten Banken daran, durch neue Aktienemissionen ihre Kapitalien zu vergrössern.

Von entscheidendem Einfluss für die weitere Entwicklung des polnischen Bankwesens wird vor allem die staatliche Bankpolitik sein, in der sich zweifelsohne in letzter Zeit eine gewisse Wandlung zum Bessern vollzogen hat. Zahlreiche Verordnungen beweisen den geänderten Kurs in dem Bestreben, durch eine liberalere Politik die Privatbanken erstarken zu lassen. So wurde letztens die Emissionssteuer von 5 auf 1 Prozent herabgesetzt, womit ein grosses Hindernis für das Einströmen neuer Kapitalien beseitigt wurde. Die Herabsetzung der Börsensteuer von 8 auf 2 Promille hat eine grosse Anzahl von Transaktionen den Weg von der „Schwarzen Börse“ zu den Banken zurückfinden lassen. Die Rückkehr zu liberalen Devisenbestimmungen nach einer Zeit strengster Reglementierung hat den Kreis des bis dahin illegal getätigten Devisengeschäftes erweitert und dergl. mehr. All diese Neuerungen bedeuten entschieden einen Fortschritt auf dem Wege zur Entlastung der übermässig mit Abgaben beschwerten Banken. Bei aller Anerkennung der Besserungsansätze im polnischen Bankwesen dürfen aber die Erwartungen nicht überspannt werden.

Wochenbericht aus Danzig

(Von unserem Danziger Berichterstatter.)

Danzig, 30. Juli.

Dem Vernehmen nach besteht in amtlichen russischen Kreisen die Auffassung, dass die zuständigen Stellen in Danzig auf die Auswertung der von der Danziger Wirtschaftsdelegation in Russland geführten Verhandlungen keinen besonderen Wert legen. Diese Auffassung entspricht nicht den Tatsachen. Sowohl die einzelnen interessierten Kaufleute in Danzig, als auch die Handelskammer und der Senat bemühen sich intensiv, den Handel mit Russland in Gang zu bringen. Jn den nächsten Tagen dürfte übrigens mit den angekündigten Verhandlungen über die Aufhebung der gebrochenen polnischen Eisenbahntrife, die das Haupthindernis für den Transport russischer Waren nach Danzig bilden, begonnen werden.

An der Devisenbörse stellten sich am 29. Juli Złotynoten auf 57,66 G. Dollarnoten lagen im Freiverkehr bei 5,15½ G. An der Effektenbörse notierten Bank von Danzig-Aktien 112%, Danziger Privatbankaktien 92¾%, Danziger Hypothekenbankpfandbriefe 134½%, 8proz. Danziger Hypothekenpfandbriefe Ser. I bis IX 99⅜%, Ser. X bis XVIII 99%, 7proz. Danziger Stadtanleihe von 1925 96%, 4proz. Danziger Stadtanleihe von 1919 44,50 G. 5proz. Danziger Roggenrentenbriefe 8,80 G. und 5proz. Danziger Goldanleihe 4,90 G.

Die dem Berliner Bankhaus Jarnislowky & Co. nahestehende Danziger Kommerz- und Depositenbank A.-G. (Aktienkapital 1 Million Gulden) erzielte im Geschäftsjahr 1926 aus Provisionen und Zinsen zuzüglich des Vortrages aus dem Jahre 1925 einen Bruttogewinn von 254 345 G., dem 116 705 G. für Verwaltungskosten und 6048 G. für Abschreibungen gegenüberstehen. Aus dem verbleibenden Reingewinn von 131 592 G. sollen, wie bereits berichtet, 10% Dividende (im Vorjahr 8%) zur Verteilung gelangen. Die Internationale Bank A.-G. in Danzig (Aktienkapital 1,5 Millionen Gulden) schliesst für 1926 mit einem Verlust von 398 642 G. ab. In Liquidation getreten ist die Kanold-A.-G., die bekanntlich ihren Sitz nach Lissa verlegt hat.

Im Holzhandel herrscht zurzeit Ferienstimmung. Die Holzzufuhren nach Danzig, die neuerdings unter dem wieder auftauchenden Waggonmangel zu leiden haben, betrugen, einer amtlichen Mitteilung zufolge, im Juni 9388 Waggons, gegen 8560 Waggons im Mai. Auch im Heringshandel hielt sich die Geschäftstätigkeit in engen Grenzen. Infolge der warmen Witterung wurden nur wenige Waggons nach Polen verladen, so dass sich die hiesigen Läger zusehends füllen. Für Schottenheringe wurden durchschnittlich 3,9 £ und für Norweger Heringe durchschnittlich 1,4 £ pro Fass bezahlt.

Der Hafenverkehr zeigte gegenüber der vorhergehenden Woche ein etwas lebhafteres Bild. In der Zeit von 23. bis 29. Juli liefen 119 Schiffe ein, hiervon 59 leer, 26 mit Stückgut und 5 mit Eisenschrott. Ausgelaufen sind in der gleichen Zeitspanne 114 Schiffe, hiervon 20 mit Stückgut, 41 mit Kohlen und 23 mit Holz. — Die Weichselschiffahrt weist, wie aus nachstehender Zusammenstellung ersichtlich, im ersten Halbjahr 1927 verglichen mit den entsprechenden Zeitraum des Vorjahres hinsichtlich der Anzahl der ein- und ausgelaufenen Schiffe, keine wesentliche Veränderung auf. Dagegen ist die Gesamtmenge der zu Tal gekommenen Güter auf etwa die Hälfte zurückgegangen, während sich diejenige der zu Berg gegangenen annähernd verdreifacht hat.

I. Halbjahr	Ein- u. ausgegang. Schiffe		Gesamtmenge d. mitgeführten Ladungen (in To).	
	Anzahl	Tragfähigkeit (in To.)	zu Berg	zu Tal
1927	4 260	465 955	89 816	43 109
1926	4 352	424 558	29 469	83 997

Die Danziger Sparkassen setzen mit Wirkung vom 1. August ihre Habenzinssätze um ¼%, und zwar für tägliches Geld auf 3¾%, für Monatsgeld auf 4¾% und für Einlagen bei einer Frist von 3 Monaten und darüber auf 5¾% herauf.

Stapellauf auf der Schichauwerft. Auf der Schichauwerft ist am 28. Juli das für die norwegische Reederei J. Ludwig Mowinckels, Bergen, erbaute Motortankschiff „Vinga“ (Tragfähigkeit 10 400 To.) vom Stapel gelaufen.

Märkte.

Getreide. Posen, 1. August. Amtliche Notierungen für 100 Kg. in Złoty.

Weizen	51.50—54.50	Wintergerste	33.00—34.50
Roggen (neuer)	37.00—38.00	Hafer	40.25—41.25
Roggenmehl (65%)	—.—	Weizenkleie	26.00
Roggenmehl (70%)	—.—	Roggenkleie	28.00—29.00
Weizenmehl (65%)	79.00—82.00	Rübsen	56.00—58.00

Tendenz: ruhig.

Getreide. Warschau, 29. Juli. Angebot in Roggen ziemlich gross. Gezahlt wurde für Inlandsroggen diesjähriger Ernte mit Lieferung innerhalb 10 Tagen 40—42 Złoty franko Verladestation. Für übrige Getreidesorten kein Interesse. — Notierungen für 1 kg loko Lager in Säcken. Buchweizengrütze, weiss, ganz 0,90—1, gebrochen 0,85, gebrannt ganz 1.10, gebrochen 0,95—1, Hirsengrütze 0,90, Weizengrütze „Manna“ 1.05, Gerstengrütze gebrochen 0.75, Graupen 0.73, Perlgrütze 0.87, Felderbsen 0.63, Viktoriaerbsen 1.14, geschälte Gartenerbsen 1.15, in Hälfte 1.05, weisse Bohnen 0.55, Riesenzuckerbohnen 0.85, Burmareis II 0.95, Patnareis II 1.10, Hafergrütze 0.90, Haferflocken 0.90, Kartoffelmehl 0.90. Vorräte gross, Umsätze gering, Preise unverändert.

Bromberg, 30. Juli. Grosshandelspreise in Złoty für 100 kg loko Bromberg. Weizen 53.75—54.50, Roggen 51—52.75, gewöhnliche Gerste 47—49, Wintergerste 32—35, Hafer 40—41.75, Weizenkleie 30, Roggenkleie 33. Tendenz ruhig.

Kattowitz, 30. Juli. Getreidenotierungen unverändert. Roggen wurde nicht notiert. Inländische Wintergerste 39, Exportgerste 39—40.

Krakau, 29. Juli. Saaterbsen 50—60, Peluschken 46—47, Saatwicken 44—45, gelbe Saatlupinen 32—33, blaue Saatlupinen 29—31. süsses Heu 10—11, mittleres 8.50—9.50, saures 7.50—8.50, neuer Klee 13—14, Langstroh 7—7.50, Wirrstroh 5.50—6.

Hamburg, 30. Juli. Notierungen für Auslandsgetreide in flh. für 100 kg cif Hamburg. Weizen Manitoba I Juli 16.40, II 16, III 15.05, Rosa Fe August 14.70, Barusso 79 kg August 14.35, Hardwinter I Juli 14.85, II August—Oktober 14.50, Amberdurum 14.75, Gerste donrussische 59—60 kg Juli 11.65, August 10.90, September 10.50, Federad Standard Oktober—Dezember 10.35. Tendenz ruhig. Roggen Western Rye II Juli 10.80, August—September ohne Umsätzte. Tendenz ruhig. La Pla Maus loko 8.50—8.45, La Plata August 8.67½, September 8.79½. Tendenz ruhig. Hafer Whiteclipped II 9.60, Clipped Plata (51—52 kg) loko Kanada 10.25, tschechoslowakischer Hafer 10.45. Tendenz ruhig. Roggenkleie in sh. für 1000 kg, Palarc 135, Bran 133/6. Tendenz ruhig. Leinsamen La Plata für August 18.92½, September 19.02½, Oktober 19.92½. Tendenz ruhig.

Berlin, 1. August. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** Sept. 266, Okt. 264, Dez. 267. Ten-

(Fortsetzung der Handelsnachrichten nächste Seite.)

denz matter. **Roggen:** märk. 227—230, Sept. 225.50, Okt. 226, Dez. 226.50. Tendenz matter. **Gerste:** Sommergerste —.—, Wintergerste 189—196. Tendenz matt. **Hafer:** märk. 259—266. Tendenz schwach. **Mais:** 184—189. Tendenz ruhig. **Weizenmehl:** 34.5—36.5. **Roggenmehl:** 32.75—34. **Weizenkleie:** 13.75. **Roggenkleie:** 15.25. **Raps:** 285—295. **Viktoriaerbsen:** 44—58. **Kleine Speiseerbsen:** 28—32. **Futtererbsen:** 22 bis 23. **Peluschken:** 21.5—23.5. **Ackerbohnen:** 22—23. **Wicken** 22—24. **Lupinen, blau:** 14.75—15.75. **Lupinen, gelb:** 15.75—17.75. **Rapskuchen:** 14.8—15. **Leinkuchen:** 21.2—21.6. **Trockenschnitzel:** 12.5—13. **Soyaschrot:** 19.50—20.40.

Produktenbericht. Berlin, 1. August. Der erste Markt der neuen Ernteware verkehrte in matter Stimmung. Das vorzügliche Erntewetter hat ein Nachgeben der Preise von Neugetriede im Ausmasse von 1—2 Mark zur Folge. Das Ausland hat zu unveränderten Preisen angeboten, aber Umsätze waren am Cifmarkte so gut wie überhaupt nicht zu verzeichnen. Aus der Provinz kam die erste Partie Neuroggen an den Markt. Die Ware ist trocken und gut mahlfähig. Für Roggen zur Lieferung in dieser Woche ist gegenüber dem gestrigen Markt ein Aufschlag von zwei Mark zu erzielen. Roggenmehl zur schnellen Verladung ist gesucht und bringt gegen Septemberlieferung ein Aufgeld von 2 Mark. De Mühlen sind aber in den Nähepositionen sehr vorsichtig. Hafer blieb in neuem Angebot umsatzlos. Wintergerste ist etwas schwächer, weil das Angebot infolge dringender Wirtschaftsarbeiten nachgelassen hat.

Chicago, 29. Juli. (Schlussbörse.) Notierungen in Cts. für 1 bushel.) Weizen Juli 136¼, September 136⅜, Dezember 140⅜, Mais Juli 101¾, September 104¾, Dezember 106¾, Hafer Juli 41⅞, September 43⅜, Dezember 46⅜, Roggen für Juli 100¼, September 92¼, Dezember 95⅝. Lokopreise. Weizen Redwinter II 136½, Hardwinter II 137⅛, gemischt II 137, Hardwinter III 135⅞, Mais gelb II 104⅛, weiss 104½, gemischt II 102½, Hafer weiss II 47, Roggen II 102½, Gerste Malting 70—83.

Kartoffeln. Berlin, 1. August. Deutsche Frühjahrskartoffeln, weisse 4—5, gelbe 5—6 R.-M.

Obst. Posen, den 1. August. Die Firma Hartwig Kantorowicz, Posen notiert für 50 kg: Himbeeren 40—45 zł, Sauerkirschen 40 43 zł.

Vieh und Fleisch. Kattowitz, 30. Juli. Höchstpreise för ½ kg für Fleisch und Fleischprodukte. Gültig vom 27. 6. Die ersten Zahlen bedeuten Preise in Fleischerläden, in Klammern die Preise in der Markthalle. Rindfleisch I 1.50 (1.40), II 1.30 (120), Schweinefleisch I 1.70 (1.60), II 1.50 (1.40), Kalbfleisch I 1.50 (1.40), II 1.10 (1), Rohspeck I 2 (2), II 1.[illegible] (1.90), Krakauer Würst 2 (1.80), Leberwurst I 2 (1.80), II 1.50 (1.40), Fleischwurst I 1.80 (1.70), II 1.40 (1.30).

Wilna, 30. Juli. Marktpreise für Fleisch für 1 kg im Kleinhandel. Rindfleisch 2.40—2.60, Kalbfleisch 2—2.20, Hammelfleisch 2—2.40, Schweinfleisch 3.20—3.50, Rippenbraten 3.50—3.80, Rippchen 3.50—3.80, frischer Schinken 3.50—3.80, geräucherter Schinken 4—4.20, Speck I. Sorte 4.20, II. 3.80—4, Schweineschmalz 4.80—5, Schmer 4—4.50.

Fische. Warschau, 30. Juli. Auf dem Fischmarkt ist in der vergangenen Woche ein Preissturz für Karpfen franko Waggon Warschau zu verzeichnen. Notiert wurden für 1 kg 4.25—4.50. Die Ursachen sind grössere Zufuhr aus neuen Fängen und Angebot an russischen Fischen. Russische Fische wurden diese Woche mit viel Erfolg in Danzig verkauft, wo sich wegen des grossen Zustroms von Sommerfrischlern an die See ein Mangel an Seefischen bemerkbar macht. So waren in Warschau Seefische weder frisch noch geräuchert zu haben. Karauschen und Hechte lebend waren im Preise fester. Wegen der herrschenden Hitze entstand gestern gegen Ende des Marktes fast eine Panik unter den Verkäufern toter Fische. Billiger geworden sind Aale und Zärten, für die gegenwärtig die Saison beginnt. Weichselaale sind im Detail von 8—10 Złoty auf 6.50 gesunken und werden weiterhin fallen. Russischer Zander vom Eis kostete 3.25 Złoty.

Auf dem Markt für geräucherte Fische infolge Warenmangels minimale Umsätze. Notiert wurden für 1 kg im Grosshandel loko Lager. Aale 10, Weichselzärten und Sprotten von Augustów 6.50.

Molkereierzeugnisse. Bromberg, 30. Juli. Grosshandelspreise für Molkereierzeugnisse loko Bromberg für 1 kg. Tilsiter Käse und Lemberter Vollfett 3.60, halbfett 2.80, Romadur vollfett 3, halbfett 2.40, Algäuer 2.40, Weichkäse 0.60, Tafelbutter 6, Kochbutter 5.40, Eier 2.40 bis 2.50 für eine Mandel. Tendenz ruhig.

Baumwolle. Lodz, 30. Juli. Auf dem Baumwollmarkt sieht die Lage gegenwärtig nicht besonders günstig aus, wenn auch verschiedene Garnarten, wie z. B. Nr. 24/1, 24/2 und 32/2 gegenwärtig ziemlich stark gefragt werden, so müsste doch angesichts der nahenden Wintersaison der Bedarf an Garn bedeutend grösser sein. Die Regulierungsbedingungen werden von den Lieferanten individuell behandelt. Es überwiegt jedoch eine Deckung teilweise in bar, teilweise in Akzepten bis zu drei Monaten. Nr. 32/2, nach dem gegenwärtig die grösste Nachfrage herrscht, wurde gegen Ende der vergangenen Woche zu 92 Cents für 1 kg verkauft.

Metalle. Warschau, 30. Juli. Das Handelshaus A. Gepner, Warschau, notiert folgende Richtpreise für 1 kg in Złoty: Bancazinn in Blöcken 15, Hüttenblei 1.35, Zink 1.50, Zenkblech 1.66, Antimon 3.25, Hüttenaluminium 5.25, Kupferblech 4.41, Messingblech 3.70—4.20.

Neubeuthen, 30. Juli. Rohguss Friedenshütte Nr. 1 wird von der Fa. Wdowinski mit 210 für 1 t loko Station Neubeuthen notiert.

Baumaterialien. Lublin, 30. Juli. Auf dem Markt technischer Baumaterialien ist das Interesse grösser. Notiert wurden: Feuerfeste Ziegel 10/20 0.16, 12/24 0.24, Zement für ein 180 kg Fass, Quadratkacheln 0.40 für 1 Stück, cBrliner Kacheln 1.75, Abgussrohre 0.55, Fassonabgussrohre 0.60 für 1 kg, Normalgüsse 10, verzinkte Wasserleitungsrohre ½" 2.20, ¾" 2.80, 1" 4 zł für 1 Meter, Steingut-Waschbecken 25—45 für 1 Stück, Graudenzer Wannen 220—240, kupferne Badeöfen 350, blecherne verzinkte Badeöfen 200, Steingutklosettbecken 24, Reservoire 22, Klosettsitzdeckel 8 zł, Ziehschnüre 3, Graudenzer Eisentöpfe 3, emailliert, mit 30 Prozent Rabatt von allen Erzeugnissen. Tendenz fester.

Leder. Dirschau, 30. Juli. Gezahlt wurden für Rohleder aus erster Hand. Rohes Rindleder 2.40 für 1 kg, Schafsleder mit Wolle 2.30, trocken 3.60 für 1 kg, gesalzene Pferdehäute 30 für 1 Stück, Kalbshäute gesalzen 1.50, Ziegenhäute 8 zł. Tendenz wegen geringen Angebots fest.

Arbeitsmarkt

wissenschaftlichen Zeitschrift auf besonderes Betreiben von Prof. Titius, in deutschem Verlag und unter führender Beteiligung des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses. Drittens endlich die Berichte des Professors D. Deißmann über die Zusammenarbeit der theologischen Professoren und Fakultäten mit ihrer Forderung und Förderung einer wissenschaftlichen Gemeinschaft und des Austausches theologischer Dozenten und Studenten von Land zu Land.

Schon die beiden letztgenannten Punkte zeigen den starken Anteil Deutschlands an der Arbeit und ihrem Gelingen. Und der lebhafte Beifall, mit dem der Reichsgerichtspräsident Dr. Simons und Professor D. Deißmann bei ihren öffentlichen Vorträgen begrüßt wurden, sowie die Einmütigkeit, mit der dem allverehrten Präsidenten des Kirchenausschusses D. Dr. Kapler zur Entlastung des Erzbischofs Soederblom ein Teil der Leitungsgeschäfte der Europäischen Sektion zu selbständiger Verwaltung übertragen wurde, bezeugen die Achtung und das Vertrauen, das Deutschland in den Kreisen von „Life and Work" (Weltkonferenz für praktisches Christentum) sich erworben hat. Die deutschen Teilnehmer dürfen mit Befriedigung auf die diesjährige Tagung zurückblicken, die der Nordbischof mit Bezug auf die im weißen Saal des Schlosses gezeigte Tafel des Königs Arthus die „Tafelrunde von Life and Work" nannte.

Danzig und das Geschäft mit Rußland.

Die Stellungnahme des Senats.

Nach wie vor steht im Vordergrund des Interesses der Danziger Wirtschaftskreise die Frage des Russengeschäftes. Man weiß, daß Rußland über sehr große Mengen von Rohstoffen verfügt, die es exportieren will und exportieren wird, man weiß, daß Rußland auf einen Imp. namentlich von Fertigfabrikaten angewiesen ist, um seinen Wirtschaftsapparat in Tätigkeit halten zu können. Die Reise Danziger Wirtschaftsvertreter nach Rußland hat zum Ergebnis gehabt, daß von amtlicher russischer Seite der Willen bekundet wurde, einen Teil des russischen Exports über Danzig zu leiten, einen Teil der Aufträge für die ausländische Industrie an Danziger Betriebe zu vergeben, sobald der Weg zum Handel mit und über Danzig geebnet ist.

Es liegt nahe, daß nicht allein die Danziger Wirtschaftskreise, sondern auch die zuständigen amtlichen Stellen in Danzig sich mit besonderem Eifer an die Aufgabe gemacht haben, den Boden für ein umfangreiches Russengeschäft bereiten zu helfen. Es ist dazu allerdings zunächst einmal erforderlich gewesen, die Grundlagen für dieses Geschäft mit Rußland einwandfrei zu klären. Der Leiter der Handelsabteilung des Senats, Herr Senator Dr. Frank, äußerte sich einem Redaktionsmitglied der „Danz. Ztg." gegenüber über den Stand der Verhandlungen über das Russengeschäft in folgender Weise:

„Es ist selbstverständlich, **daß der Senat mit der größten Aufmerksamkeit die Möglichkeit verfolgt hat, die Handelsbeziehungen zwischen Danzig und Sowjetrußland auszugestalten, da naturgemäß der Senat das allergrößte Interesse daran hat, eine jede Möglichkeit zur Förderung der Danziger Wirtschaft nach Kräften auszunutzen.** Schon lange **bevor die Vertreter der Danziger Wirtschaft ihre Reise nach Rußland angetreten haben, hat der Senat Verhandlungen mit der zuständigen Stelle über den Ausbau des Danzig-russischen Handels geführt, wie auch der Senat schon seit Jahren bei der polnischen Regierung für die Beseitigung des gebrochenen Tarifs auf der Strecke Dirschau—Danzig eingetreten ist, da der Mangel an einem ungebrochenen Tarif nicht nur für den Transitverkehr von Rußland nach Danzig, sondern auch für den Verkehr von Polen nach Danzig und umgekehrt einen ernsten Nachteil für das Wirtschaftsleben bedeutet. Der Senat ist der festen Zuversicht, daß Danzig und Polen, nachdem die Verhandlungen aufs neue betrieben worden sind und namentlich auch durch die Frage des Ausbaues der Danzig-russischen Handelsbeziehungen einen neuen Impuls erfahren haben, in Bälde zu einem ersprießlichen Ergebnis kommen werden. Nicht am wenigsten liegt es in Polens eigenem wohlverstandenem Interesse, wenn es sich dazu entschließen kann, die gebrochenen Tarife zu beseitigen, weil dann nicht nur der russische Durchgangsverkehr in starkem Maße einsetzen und dem Eisenbahnfiskus Einnahmen bringen kann, sondern sich auch der eigene Export noch heben wird.**

Die Prüfung der Möglichkeiten zum Ausbau des Danzig-russischen Handels, die der Senat in Zusammenarbeit mit der zuständigen Danziger Wirtschaftsvertretung vorgenommen hat, hat in objektiver Weise ergeben, daß man vielleicht doch etwas zu optimistisch an die Lösung dieses Problems herangegangen ist. In einer Denkschrift der Handelskammer zu Danzig, die zu gegebener Zeit der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden soll, haben die Fachkommissionen der Handelskammer gutachtlich zur Frage des Russengeschäfts Stellung genommen, und wenn dabei auch die Möglichkeit der Erweiterung des Handels mit Rußland zum Ausdruck gebracht wird, so erfordert die Angelegenheit doch eine möglichst objektive und sachliche Bearbeitung, zumal nicht nur die Frage des ungebrochenen Tarifs, sondern auch die Frage der Finanzierung zu klären ist. Das gilt weniger vom Export, dessen Finanzierung sich ermöglichen lassen dürfte, als vielmehr vom Import nach Rußland. Sobald man weiß, in welchem Umfange Rußland seinen Export über Danzig zu leiten gedenkt, wird man die Frage der Finanzierung konkret beantworten können, obwohl die Finanzlage der Freien Stadt Danzig immer noch als gespannt zu gelten hat. Der Senat ist durchaus bereit, aus ersparten Mitteln der Erwerbslosenunterstützung Beihilfen zu gewähren, die in erster Linie für die Uebernahme von Reparaturen durch die Danziger Industrie in Frage kämen. Größere Schwierigkeiten müssen allerdings in den Fällen entstehen, in denen von Sowjetrußland langfristige Kredite verlangt werden.

Der Senat vertritt die Auffassung, daß die Verhandlungen in den nächsten Tagen die nötige Klarheit über den möglichen Umfang des Russengeschäfts bringen werden. Danach wird — wie bereits gesagt — die Finanzierungsfrage gelöst werden können in einem Sinne, der den finanziellen Möglichkeiten Danzigs entspricht. An sich hält der Senat bei Uebernahme der Staatsgarantie für Privatkredite an den Richtlinien fest, die er in seiner Sitzung vom 1. Januar 1926 festgelegt hat. Mit allem Nachdruck hat der Senat die Arbeiten zur Vorbereitung des Russengeschäftes betrieben, so daß anzunehmen ist, daß nunmehr auf Grund objektiver Prüfung der Verhältnisse abschließende Ergebnisse zustande kommen können."

Stürmische Sitzung im Wiener Gemeinderat.

Wien, 30. Juli. Der Gemeinderat hielt nachmittag eine Sitzung ab, in der zunächst einige kleinere Vorlagen erledigt wurden. Als in später Abendstunde der sozialistische Stadtrat Richter das Rednerpult betrat, um über die Vorlage betreffend das Statut der neu gegründeten Gemeindewache zu referieren, setzte bei den Christlichsozialen und den Großdeutschen heftiger Lärm ein, wobei einzelne Gemeinderäte mit Aktentaschen auf die Pulte schlugen. Das Referat Richters ging in dem Lärm vollständig unter. Hierauf ergriff Gemeinderat Kunschak das Wort und erhob gegen den Bürgermeister den Vorwurf, daß er das in seiner Kundmachung gegebene **Versprechen, die Gemeindewache werde nur für die Tage der Gefahr errichtet, nicht gehalten habe,** oder vielmehr, daß ihn der Gemeinderat durch diese Vorlage daran gehindert habe, sein Wort zu halten. Der Redner betonte sodann, daß die Gemeindewache jetzt, nachdem volle Ruhe eingetreten sei, keinen Zweck mehr habe. Während der Rede des Gemeinderats Kunschak wurden seitens der Christlichsozialen und Großdeutschen mehrfach heftige Zwischenrufe gegen den Bürgermeister und die sozialdemokratische Mehrheit laut.

Im weiteren Verlauf seiner Rede bezeichnete Gemeinderat Kunschak die Gemeindeschutzwache als eine Quelle der schwersten Beunruhigung der Bevölkerung, zumal **bei der Aufnahme mit großer Leichtfertigkeit vorgegangen sei.** Auch auf das Ausland **werde dies eine sehr ungünstige Wirkung ausüben und sicherlich nicht dem Wunsche nach** einer allgemeinen Beruhigung und beiderseitigen Abrüstung dienlich sein. (Stürmischer Beifall bei den Christlichsozialen und Großdeutschen; Bravo- und Hochrufe.)

Bürgermeister Seitz schilderte die Errichtung und den Zweck der Gemeindeschutzwache und betonte sodann, der zu fassende Gemeinderatsbeschluß bilde nur eine Bestätigung der von ihm auf Grund der Ermächtigungsbestimmung getroffenen Verfügung. Im zweiten Teil des vorgelegten Antrages sei dem schon seit Jahren erwogenen Wunsche, der nirgends Einwendungen begegnet sei, nach einer eigenen Gemeindewache Rechnung getragen, und wenn die Tage der Gefahr vorüber seien, werde die durch seine Kundgebung eingesetzte Gemeindeschutzwache in eine Gemeindewache übergehen. Der Bürgermeister beschäftigte sich sodann mit einer Reihe gegen ihn erhobener Vorwürfe und betonte u. a., eine Bewilligung zur Heranziehung militärischer Hilfe oder zum Schießen habe er nicht zu geben brauchen. Dies sei Aufgabe der Polizei. Schließlich verteidigte der Bürgermeister die Verfassungsmäßigkeit seiner Verfügung.

Die Rede des Bürgermeisters wurde durchaus ruhig angehört. Nur zum Schluß, als er Vorwürfe gegen die Polizei erhob, entstand bei den Christlichsozialen und Großdeutschen neuerdings großer Lärm, der sich fortsetzte, als der Bürgermeister unter dem Beifall der Sozialdemokraten seine Rede schloß.

Die Debatte dauerte bis in die heutige Morgenstunde an und wurde **andauernd von stürmischen Szenen unterbrochen.** Gegen 6 Uhr früh beantragte ein Sozialist Schluß der Debatte, nachdem vorher die Christlichsozialen Schluß der Sitzung verlangt hatten. Der Antrag auf Schluß der Debatte wurde angenommen. Die Christlichsozialen verließen daraufhin unter ungeheurem Lärm des Hauses den Sitzungssaal.

Der Antrag auf Aufstellung der Gemeindeschutzwache wurde dann von der sozialistischen Mehrheit in Abwesenheit der Christlichsozialen angenommen. Die Sitzung wurde darauf geschlossen.

Englands letztes Wort?

Die Abrüstungskonferenz.

Washington, 30. Juli. Eine Exchangemeldung aus Rapid City vom gestrigen Abend besagt: Amtlich wird im Namen des Präsidenten Coolidge bekannt gegeben, daß der Präsident der Ansicht ist, daß die Vereinigten Staaten Großbritanniens Genfer Vorschläge nicht annehmen konnten, da ihre Folge sein würde, daß die Nationen sich noch größere Kriegsflotten zulegen würden, als sie jetzt schon besitzen.

In Genf noch keine Nachricht aus Washington.

Genf, 30. Juli. Die offizielle Entscheidung Washingtons ist bis 12.30 Uhr noch nicht eingetroffen. Sehr auffallend ist das immer einheitlicher werdende Auftreten der französischen Oeffentlichkeit zugunsten des englischen Standpunktes und ganz besonders für die letzten englischen Vorschläge. Der Grund liegt nahe genug: England hat, wenn auch mit vielen Ausnahmen, doch das System der die Geheimhaltung der militärischen Absichten unterstützenden Gesamttonnage wenigstens einigermaßen angenommen, und der besonders großen, auf besonderen „Sicherheitsbedürfnissen" begründeten englischen Kreuzerflotte könnte Frankreich mit ähnlichen Argumenten unbegrenzte Unterseeboots- und Luftflotten an die Seite stellen. Das von England ausgenutzte, wenn auch sehr diskret behandelte Moment der zu Handelskreuzern geeigneten zahlreichen englischen Handelsschiffe böten Frankreich Gelegenheit, das von ihm erfundene „Potentiel de guerre" als Kulisse für allerhand französische Kriegsrüstungen zu verwerten.

Der hiesige französische Propagandaführer spricht für den Fall der Anerkennung der englischen Vorschläge von der Beteiligung Frankreichs, Italiens und anderer Mächte an der Seeabrüstungskonferenz.

Trotz der betonten Zurückhaltung der italienischen Vertreter kann vermutet werden, daß in Italien der amerikanische Standpunkt besser gefällt als der französisch; Italien will vor allem sichtlich Parität mit Frankreich. Wenn es auch gegenwärtig aus Rücksicht auf seine Finanzen von einer maritimen Parität mit Frankreich ebensowenig praktisch Gebrauch machen würde, wie es von der ihm zustehenden Parität der Landrüstungen Gebrauch macht, so würde es doch auf das Recht hierzu niemals verzichten.

London, 30. Juli. **Ueber die gestrige Sitzung des Kabinetts verlautet nur so viel, daß Chamberlain sie ganz plötzlich und unerwartet anordnete und daß sie sich mit der Lage beschäftigte, die Englands letzter Vorschlag in Genf geschaffen hat. Man gewinnt den Eindruck, daß ein letzter verzweifelter Versuch gemacht werden soll, ein völliges Fehlschlagen der Marinekonferenz noch im letzten Augenblick abzuwenden.**

Es ist in diesem Zusammenhang nicht ohne Bedeutung, daß der „Times"-Vertreter in Genf wieder etwas optimistischer geworden ist und darauf hinweist, daß auf solchen Konferenzen oft eine Verständigung in der letzten Minute und dann auf einen Schlag erzielt worden sei. Zugleich betont er aber, daß England diesmal ganz bestimmt sein allerletztes Wort gesprochen habe und die Vollsitzung am Montag jedenfalls die zweite, wenn auch kaum die letzte wäre. Andererseits sucht eine Depesche des Washingtoner „Times"-Korrespondenten klarzumachen, daß für Washington die Konferenz erledigt sei, wenn Englands Wort tatsächlich sein letztes sei, wie ja auch Bridgeman Gibson gesagt haben soll.

Gewitter über Tirol.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

(Nachdruck verboten!)

s. **Reutte,** den 17. Juli 1927.

Ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel, so etwas gibt es eigentlich nur im Hochgebirge. Strahlende Sonne liegt über den Firnen, die im edelsten Weiß erglänzen. Kein Wölkchen zeigt sich am blauen Himmel, und in dem zitternden Glast, der über den Wiesen dunstet, scheinen die unzähligen Blumen und Blüten heller und freudiger ihre Sterne zu öffnen. Da auf einmal kriecht ein Schwaden erst weißlich zart, kaum bemerkbar, dann sich grau verdunkelnd, an den Felszacken sich anklammernd, über einen Bergsattel herüber. Noch hat man ihn kaum gesehen, pfeift ein Windstoß los, und plötzlich quillt es von allen Seiten wie ein dräuendes gespensterhaftes Heer von Wolkenreitern, die sich zusammenballen und mit einer Attacke über das unermeßliche blaue Feld daherfegen. Wie drohend jetzt die Berge sind! Wie die Schneegipfel plötzlich Kälte ausströmen, und welch fahles Licht auf einmal scharfe Konturen hervortreten läßt, die eben noch wie weiche Rundungen erschienen.

Jetzt wird der Himmel schwarz, und dann zuckt's hernieder, Blitzstrahl auf Blitzstrahl. Dazu rollender Donner und platzender Regen, der jede Ferne verhängt und Mensch und Vieh zusammentreibt, sich gegenseitig gegen die entfesselten Elemente zu schützen.

Gewitter im Hochgebirge! Wer es je erlebte, wird es nie vergessen. Wer es je erlebte, wird nie dieses Gefühl der Machtlosigkeit gegenüber einer entfesselten Natur vergessen, dieses Gefühl, das doch irgendwie fast automatisch fast den Willen gebärt, sich gegen die Natur zur Wehr zu setzen und mit Zähigkeit Errungenes festzuhalten, und immer wieder Zerstörtes aufzubauen. Nur wer im Hochgebirge ein Gewitter erlebte, wird den Charakter dieser Hochgebirgsbevölkerung, wird dieses Tiroler Volk und seine Geschichte verstehen können.

War es nicht ein Gewitterschwaden, der ganz plötzlich am hellen Mittag über die schützenden Gebirge kroch, war es nicht ein Blitz, der einschlug aus heiterem Himmel, als der Telegraph die ersten Nachrichten von der Wiener Revolte brachte, und als dann die Unglücksmeldungen, vermischt mit wilden Gerüchten, sich einander jagten?

Ein solches Fremdenjahr wie dieses hat Tirol lange, vielleicht überhaupt noch nicht gehabt. Dies herrliche Bergland scheint neu entdeckt zu sein, und die größere, aber nicht schönere Schwester, die Schweiz, mußte viele von ihren Stammgästen diesmal an das österreichische Gebiet abtreten, das endlich begonnen hat, mit einer großzügigen Fremdenpropaganda sich einem großen Strom Erholungsbedürftiger zu erschließen. Sie kamen in hellen Scharen, und sie fanden ein Idyll, mehr als ein Idyll, ein Paradies. Besonders aus Deutschland wuchs mit Beginn der Ferienzeit der Strom der Besucher gewaltig an. Kein Plätzchen in der Mittelwaldbahn blieb unbesetzt. Das andere Einfallstor bei Kufstein ließ Karawane auf Karawane ein. Auf dem Fernpaß hat der Autoverkehr in einer Weise zugenommen, daß es fast schon notwendig wäre, einen Verkehrsschutzmann auf 2000 Meter Höhe aufzustellen. Daß eine Grenze, eine politische Grenze, gezogen ist zwischen dem Land Tirol und Oberbayern, kaum einer merkt es noch. Gewiß, es ist noch Paßkontrolle, und auch nach zollpflichtigen Waren wird gefragt. Aber diese Fragen gehen vor sich, daß man sie kaum hört und daß man sich kaum die Mühe einer Antwort zu geben braucht. Das Gefühl der Einheit ist so stark, daß eigentlich nur noch der Valutaunterschied, ja nur die Geldbezeichnung daran erinnert, daß die Staatshoheit hier in Tirol eine andere als drüben in Bayern ist. Gleich diese sonnenbestrahlten Matten, gleich die schweigenden Tannenwälder, gleich die heilige Andacht der Hochspitzen und gleich die liebenswerte Art und das kernige Wesen der Menschen diesseits und jenseits der Grenze. Ein Volk und eine Heimat und ein Paradis für alle, die kommen aus der Unrast der großen Städte, hier Ruhe, Frieden und Naturfreude zu finden.

Ein Paradies, und über diesem Paradies ballt sich plötzlich ein Gewitter zusammen. Plötzlich aus heiterem Himmel der Blitzstrahl. In Wien ist Revolution, in Wien wird geschossen, in Wien hat der rote Terror die Macht ergriffen, Wien befiehlt Generalstreik! Plötzlich ist die Grenze wieder da. Plötzlich weiß man, man ist in Oesterreich; plötzlich ist es nicht mehr möglich, aus dem einen Land in das andere hinüberzuwechseln. Plötzlich liegen die Staatsbahnen still, plötzlich braucht man Paß und Ausweis, und plötzlich ist kein Automobil mehr zu haben, um einen Nachmittagsausflug von gestern zu einer Flucht von heute zu gestalten.

Wie finster auf einmal die Mienen aller dieser Menschen sind. Das ist nicht mehr der behäbige freundliche Wirt, nicht mehr der dienstwillige Bauernjunge, die auf jede, auch die unnützeste Frage eine freundliche Antwort hatten. Das sind auf einmal Männer geworden, die karg mit Worten sind, städtischen Kleidungsplunder abgeworfen und die alte Landestracht angezogen haben, und die mit zusammengekniffenem Auge den Lauf des Stutzen prüfen, ob ein tödliches Geschoß aus ihm auch ins Schwarze trifft.

Vom Hochgebirge kommen sie herunter. In der umgehängten Tasche ein Stück Brot, eine Ecke Käse und Munition. Erst kleine Gruppen, dann Züge schon, die festen Marschtritt nehmen und einem vorbezeichneten Ziel zuströmen. Schweigend, ohne merkbare Aufregung, verbissen hinter den Zähnen eine Verwünschung, so marschieren sie Schulter an Schulter ihrem Ziel entgegen, dem Sammelpunkt, um sich zum Schutz der Heimat in den freiwilligen Dienst zu stellen. Jetzt bekommst du kaum eine Auskunft mehr von ihnen. Jetzt ist es ihre eigenste Sache, die sie treiben, eine Sache, bei der der Fremde nichts mitzureden hat, und ist er tausendmal lieber Gast.

Plakate an den Straßenecken. An die Scheuern werden sie angeklebt; an der Maut, dem Weggollhaus, kleben sie gleich drei- und vierfach. Ein Aufruf der Landesregierung, des Landeshauptmannes, der hier ein Herzog ist, wie es die Herzöge im alten Germanien waren, — der Mann, der führt und dem man folgt, was er auch befiehlt.

Die Heimatwehr ist aufgeboten und aus den Seitentälern marschiert sie auf Innsbruck zu. Innsbruck ist die Stadt, eine Ansammlung von Menschen also, wo es Elemente gibt, die nicht so mit der Erde, mit der Heimat verbunden sind, wie es jeder dieser Tiroler Bauern, dieser Hirten, dieser Waldleute ist. Dort gibt es gewerkschaftliche Organisationen, und dort hat auch jenes Wiener Erzeugnis, der Republikanische Schutzbund, eine bisher mehr lächelnd als verächtlich angesehene Gruppe erstellt. Man hört, daß diese Gruppe, mit breiter, roter Armbinde versehen, den Bahnhof besetzt hat, daß dort eine Streikleitung tagt, die, entgegen dem ausdrücklichen Befehl der Landeshauptmannschaft, den Eisenbahnverkehr stillegte und den Generalstreik auch hierzulande organisieren will. Das ist ein Spuk, der schnell sein Ende findet. Die Landesregierung hat Bundestruppen zusammengezogen, die, hier aus Landessöhnen bestehend, verläßlich sind, verläßlicher, als es je die Gewerkschaftstruppe der Wiener Garnison zu werden vermag. Die Heimatwehr marschiert auf und stellt sich Schulter an Schulter mit den Soldaten, und schon diese drohende Bereitschaft genügt, um das rote Gelichter hinwegzufegen, es in Mauselöchern sich verkriechen zu lassen. Bald werden die Bahnen wieder fahren, wenn es auch Verbrecher gibt, die Sabotageakte versuchen, bald wird der Telegraph wieder spielen und bald wird das tägliche Leben sein altes Antlitz wieder gewonnen haben.

Gewitter über Tirol. Schnell kommen solche Hochgebirgsgewitter, wild vorstoßend über den Schutzrand der Berge hinweg, um sich auszutoben und dann so schnell zu verschwinden, wie sie gekommen sind. Wie wird es mit diesem Gewitter sein? Hat der Blitzstrahl irgendwo gezündet? Schlagen irgendwo Flammen empor und brennt irgend etwas nieder? Wer will das jetzt schon sagen, wo immer noch Feuerschein den Himmel färbt, wo immer noch der Donner jenseits der Berge rollt und wo noch immer Bereitschaft ist gegen drohende Feuersgefahr?!

Wien, Wien! Wenn hier etwas niederbrennt, dann ist es dein Besitz, ein Besitz, der ohnedies schon morsch war; ein Besitz, den du in deinen schwachen Händen nicht mehr zu halten vermochtest, ein Besitz, in den du selbst den Feuerbrand schleudertest. Wo liegt die Grenze Tirols? Heute schon, und heute erst recht, liegt sie nicht mehr zwischen München und Innsbruck — heute schon ist sie zwischen Innsbruck und Wien aufgerichtet, und diese Grenzscheide wächst, wächst, bis sie höher als alle höchsten Berge ist, so daß kein Gewitterschwaden mehr über sie hinwegkommen kann, das heilige Land Tirol zu bedrohen.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Robert Styra. Für den Anzeigenteil: Margarete Wagner. Kosmos, Sp. z o. o. Verlag „Posener Tageblatt", Druck: Drukarnia Concordia, Sp. Akc., sämtlich in Poznań, Zwierzyniecka 6.

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten

Heute nachmittag 6 Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden unsere innigstgeliebte Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Fräulein

Adolfine Versen

Kruszewnia, den 30. Juli 1927.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beisetzung findet Mittwoch, den 3. August $10^{1}/_{2}$ Uhr vorm., von der Pfarrkirche in Schwersenz aus statt.

Aeltestes Beerdigungsinstitut P. Piasecki, Klosterstrasse 14, Telephon 2769.

Die rühmlichst bekannten

Hansa-Schrot- und Quetschmühlen

sind in Polen wieder zu haben und können auf meinem Lager besichtigt werden.

Woldemar Günter, Poznań

Landw. Maschinen u. Bedarfsartikel, Fette u. Oele.
Tel. 52-25 Sew. Mielżyńskiego 6

Die Geburt eines

Sonntagsjungen

zeigen an

Friedrich Fock und Frau
Elisabeth, geb. Sarrazin.

Śmigiel, den 31. Juli 1927.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes sage ich hiermit allen meinen herzlichen Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen.

Frau Anna Strugalla

Malczewo, den 30. 7. 1927.

Aus lebensfrohem Schaffen rief heute Gott zu sich unsern Vater, den Aeltesten des Hauses Koernersfelde, den

Landschafts- und Marinemaler

Professor Ernst Koerner

ausw. Mitglied der Akademie der schönen Künste zu Antwerpen, Ritter hoher Orden,

zu Berlin im 81. Lebensjahre.

Oberregierungsrat Dr. Bernhard Koerner,
Annemarie Raehmel, geb. Koerner,
Regierungsrat, Major a. D. Otto Koerner,
Dr. Emil Ludwig Koerner von Gustorf.

Czesławice, p. Lipiny-Golańczy.
Berlin N.W. 87, Klopstockstr. 55. den 30. Juli 1927.

Aufgebot.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß
1. der Postschaffner **Walter**, Gustav, Heinrich **Kunick**, wohnhaft in Berlin,
2. die Verkäuferin **Katharina**, Martha, Berta **Drescher**, wohnhaft in Berlin,
die Ehe miteinander eingehen wollen. Die Bekanntmachung des Aufgebots hat in den Gemeinden Berlin und etwaige auf Ehehindernissen sich stützende Einsprache haben binnen zwei Wochen bei dem Unterzeichneten zu geschehen.
Berlin, am 22. Juli 1927.
Der Standesbeamte
d. Preußischen Standesamtes 9 zu Berlin.
Nauck.

Salonnähmaschine, versenkbar, fabrikneu u. Konzertgeige preiswert verkäuflich. Offerten a. d. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **1508**.

Maschinen-Halle (Targi Pozn.).
Täglich Fortsetzung des Intern. Ringer-Wettstreits.
Heute, Montag, 1. August, ringen

Wehram (Europameister Deutschl.)	gegen	**Kochański** (Masuren)
Neström (Finnland)	gegen	**Baroczy** (Ungarn)
Stolzenwald (Europameister 1923)	gegen	**Gocksch** (Ostpr.)
Pogrzeba (Oberschl.)	gegen	**Pereles** (Wien)

Beginn des Konzerts 8 Uhr. Beginn d. Kämpfe 8[45] Uhr.
Vorverkauf: Schreibrowski, ul. Gwarna.

Geigerschule

Poznań, Dąbrowskiego 26, I.

Beginn des Violinunterrichts

Mittwoch, den 3. August 1927.

Ausbildung von den ersten Anfängen bis zur Reife. Kammermusikspiel — Theorie — Orchesterklasse.

Bernhard Ehrenberg, Konzertmeister.

Die Verlobung ihrer Tochter **Liesbeth** mit dem Molkereiverwalter Herrn **Otto Burow** aus Marienwalde beehren sich hiermit ergebenst anzuzeigen.

Otto Krause, Landwirt und Frau Lydia, geb. Klinkbeil.

Boduszewo, d. 1. 8. 27.

Meine Verlobung mit Frl. **Liesbeth Krause**, Tochter des Landwirts Otto Krause und seiner Gemahlin Lydia, geb. Klinkbeil, zeige ich ergebenst an

Otto Burow.

Marienwalde N./M.

Am 20. Juli entriß uns der Tod infolge einer schweren Operation unsern einzigen Sohn und Bruder

Alfred Bomball.

Wir haben unsern lieben Toten am 23. Juli in Bethel bei Bielefeld in die kühle Erde gebettet.

Pauline Eppert,
verwitwete Bomball und Tochter.

Rogasen, Kreis Obornik, den 1. August 1927.

Fraustadt (Grenzmark)

Dokumente- und Waren- Inkassi

jeder Art übernimmt prompt und kulant

Ostbank f. Handel u. Gewerbe

Zweigniederlassung: Fraustadt.

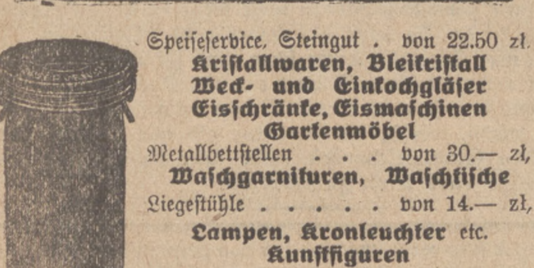
Achtung, Räumungsverkauf!

Selten günstiges Angebot! 20% Ermäßigung!

Speiseservice, echt Porzellan, Rosenthal, Kastner, Ćmielów von 75.— bis 1 500 zł, — Kaffeeservice von 17.50 zł.



Speiseservice, Steingut . von 22.50 zł.
Kristallwaren, Bleikristall
Weck- und Einkochgläser
Eisschränke, Eismaschinen
Gartenmöbel
Metallbettstellen . . . von 30.— zł.
Waschgarnituren, Waschtische
Liegestühle . . . . von 14.— zł.
Lampen, Kronleuchter etc.
Kunstfiguren
empfiehlt zu ermäßigten Preisen



Firma
„Serwis"
Poznań
ul. 27. Grudnia 2.



Eröffnung des Restaurants

„Apollo"

Piekary 17 POZNAŃ, Fr. Ratajczaka 15

1. August um 6 Uhr abends.

Kupferschmiederei Szamotuły

führt rell und sachgemäß alle Arbeiten in Brennereien und Molkereien, sowie Zentralheizungen, Warmwasseranlagen und sauberes Schweißen aller Metalle aus.

Rebelka, Kupferschmiedemeister, Kościelna 9.

„Mix-Seife" ist die beste und billigste Waschseife.

„Mixin" ist das beste und billigste Seifenpulver.

Vertreter: B. Schmidt, Poznań, Wierzbięcice 15. Tel. 5151.

Ernte-Pläne

wasserdichte Pläne für Schober und Dreschmaschinen, neue und gebrauchte Säcke für jeden Zweck, zu konkurrenzlosen Preisen bei umgehender Lieferung, sowie für sämtliche Reparaturen an Säcken und Plänen empfiehlt sich

„Planwork", Sack- u. Plan-Fabrik,
Poznań, ul. Dąbrowskiego 81.

Habe noch 1—2 Ztr.

Johannisbeeren

abzugeben. Franke, Owinska.